

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. Nr. 20, Bamberg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

München, 4. April 1896.

Inserate die viergespaltene Zeitspaltzeile oder deren Raum 20 M. Redaktion und Expedition: München, Widenstraße Nr. 12.

Inhalt: Die Jahresberichte der bayer. Fabrikinspektoren für das Jahr 1895. II. — Arbeitszeit und Arbeitslohn. — Aus Österreich: Die Enquete über die Frauenarbeit. — Genelleton: Chirurgische Selbsthilfe. — Die Organisation der rheinländischen Metallarbeiter. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Bericht der Agitationskommission der Metallarbeiter Brandenburgs und Pommerns. — Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter: Korrespondenzen. — Technisches. — Gerichtszeitung. — Vermischtes. — Aelterliches.

Zur Beachtung.

Zugang ist fernzuhalten: Von Feilenhauer (auch Maschinenh.) nach Berlin (Mägdefrau), nach Bielefeld in Westf. (Zimmermann), nach Bernsdorf (Berger); von Schleifern nach Braunschweig (Mähmaschinenfabrik Grimme & Natalis); Metalldrückern nach Fürth i. Bay.; Drehern, Kupferschmieden, Metallgießern und Schlossern nach Rottweil (Lettler); Blech- u. Metallspielwarenbranche nach Erlangen (Matth. Ernst Fischer) und Nürnberg (Carotte, Schöner, Blank & Krauß, Mohr & Co.); von Schraubendreher nach Dresden (Görst); von Klempnern, Schnittarbeitern, Schleifern, Drehern und Drückern nach Berlin; Schlossern nach Hameln; Metallgießern nach Berlin (Berliner Messingwerke); Silber- und Aluminiumschlägern nach Fürth und Schwabach; Siebmachern nach München und Nürnberg.

Die Jahresberichte der bayer. Fabrikinspektoren für 1895.

II.

In den Beziehungen der Aufsichtsbeamten zu der Arbeiterschaft, schreibt Herr St. Pöllath-München, ist ein zwar langsamer, aber unverkennbarer, erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Alle Berichterstatter sprechen von einer Steigerung des Verkehrs mit den Arbeitern.

Interessant ist das nun folgende Bekenntnis, welches wiederum ersichtlich macht, wie sehr die vielgeschmähten „Agitatoren“ und „Heger“ der Gewerkschaften Recht hatten, wenn sie Jahre hindurch immer und immer wieder erklärten, daß ein anderer Modus des Verkehrs der Beamten mit den Arbeitern gesucht werden müsse, da es von Seite zahlreicher Unternehmer den Arbeitern unmöglich gemacht werde, ihre Beschwerden und Klagen den Inspektoren vorzutragen, wenn dieselben, wie früher durchwegs üblich, in Gesellschaft der Herren in den Fabrikräumen erschienen und beim Durchspazieren so gelegentlich eine wohlwollend seiende Frage an die Arbeiter richteten.

„Der Verkehr“, sagt Herr Pöllath, „hat sich allerdings an den Betriebsstätten nicht lebhafter gestaltet und wird dies der Natur der Sache nach auch nicht zu thun vermögen. Sollte es nötig sein, dafür noch Gründe anzuführen, so wäre unter Anderem zu erinnern an das in unterfränkischen

Betrieben von den Arbeitgebern eingerichtete Beobachtungsverfahren. Auch die Sprechstunden blieben schwach besucht, was bezüglich der auswärts abgehaltenen mit der scharfen Mißbilligung zusammenhängen mag, welcher diese Einrichtung z. B. nach Erfahrungen in der Pfalz bei einem Theile der Unternehmer oder Geschäftsleiter begegnet.“

Schlagen wir nun in dem unterfränkischen Spezialbericht, den Herr Pöllath besonders erwähnt hat, nach, so finden wir eine allerdings recht erbauliche Darstellung, wie diverse Herren Unternehmer den Verkehr zwischen Arbeiter und Fabrikinspektor zu beeinträchtigen suchen. Der unterfränkische Beamte, Herr Georg Höfer in Würzburg, der für sein Amt nicht nur den nöthigen Eifer, sondern auch soziales Verständnis zu haben scheint, sagt über diesen Punkt, nachdem er erwähnt hat, daß das jeweilige Verhältnis des Beamten zu den Unternehmern in den meisten Fällen von dem Ergebnisse der Inspektion abhängt:

„Es bleibt daher nur in der geringeren Zahl der Fälle ein andauernd gutes. — Die kleinere Zahl der Arbeitgeber empfindet es weniger als Belästigung, wie als unausbleibliche Nothwendigkeit, wenn der eine oder der andere Mangel auf welchem Wege immer, beanstandet wird. In diesen Verhältnissen bleiben auch die gegenseitigen Beziehungen ungetrübt. In vielen Fällen aber gibt sich das zunehmende Bestreben zu erkennen, den Aufsichtsbeamten, bezw. die Arbeiter während der Revisionen scharf zu beobachten. Dies geht so weit, daß zu diesem Zweck hin und wieder besonderes Personal aufgestellt ist (!) und daß zuverlässige Leute aufgefördert werden, sich in Gespräche des Beamten mit Dritten zu mischen und Ähnliches mehr. Wo dergleichen Anzeichen bemerkt wurden, blieb der Verkehr mit den Arbeitern im Betrieb auf das Allernothwendigste beschränkt und wurden begonnene Gespräche abgebrochen. In einem Falle war es leider nötig, gegen einen Arbeitgeber Strafeinschreitung wegen unbefugten Oeffnens eines vom Berichterstatter an einen Arbeiter gerichteten Briefes zu veranlassen. Der betr. Arbeitgeber wurde durch Strafbefehl zu 10 M. Geldstrafe herangezogen.“

„Wenn auch in manchen Betrieben der Verkehr mit den Arbeitern seine Schwierigkeiten hat, so ist trotz dieses Umstandes doch im Allgemeinen eine innigere Fühlung mit den Arbeitern entstanden. Dieses Resultat ward weniger durch die Sprechstunden, als durch mündlichen Verkehr mit den Arbeitern außerhalb der Betriebe, durch nachdrückliches unparteiisches

Eingehen auf die schriftlich eingelangten Anliegen der Arbeiter und nicht zum mindesten durch belehrende Hinweise auf die Sozialgesetze, so weit solche in die Zuständigkeit fallen, erreicht. Die Sprechstunden am Sitze des Beamten und auch an anderen Orten werden nicht gerne benützt, weil die Arbeiter das Zusammen treffen mit den Arbeitsgenossen oder Arbeitgebern nicht ganz ohne Grund scheuen. Die Abhaltung von auswärtigen Sprechstunden bietet außerdem wegen der Lokalfrage Schwierigkeiten. Gegen das auffallende Ausschauen des Beamten in einem ihm allenfalls zur Verfügung stehenden öffentlichen Amtszimmer, wie auch gegen das Vorsprechen im Hotel haben die Arbeiter eine Abneigung. Sie ziehen es deshalb vor, entweder ihre Wünsche vorläufig noch ganz zu unterdrücken oder zu einer anderen Zeit als der festgesetzten Sprechstunde zu erscheinen, oder ihre Anliegen schriftlich niederzulegen, oder dieselben den an 3 Orten des Aufsichtsbereichs von den vereinigten Gewerkschaften aufgestellten Vertrauensmännern oder Beschwerdekommisionen, sowie den Vorständen von anderen Vereinigungen zur Weiterleitung zu übermitteln. Bis jetzt trafen von anderen Stellen als den von den Beschwerdekommisionen oder Vermittlern Arbeiterklagen nicht ein.“

Es wird nun mitgeteilt, daß von den im Berichtsjahr mitgetheilten 37 Beschwerden nur 5 unbegründet, 4 zwar begründet, aber mangels ausreichender gesetzlicher Handhaben (!) nicht abstellbar waren; 2 Beschwerden wurden durch Betriebsänderungen gegenstandslos, in 4 Fällen wurden die Beschwerdeführer an die zuständigen Behörden verwiesen; in den übrigen Fällen wurde seitens des Inspektors Abhilfe theils schon getroffen, theils steht solche in Aussicht. Die Art der Beschwerdebeurteilung wird den Beschwerdeführern, bezw. den Vermittlern mitgeteilt.

„Diese Berührung zwischen den Gewerkschaften, anderen Arbeitervereinigungen und einzelnen Arbeitern“, sagt Herr Höfer, „ist im Grunde genommen nichts Anderes, als eine noch ganz unentwickelte Mitwirkung von Arbeitern bei der Beaufsichtigung der Betriebe, welche die Ziele und Zwecke der Gewerbeaufsicht wesentlich fördert und welche einer weiteren Ausbildung werth ist.“

Im einleitenden Generalbericht spricht sich Herr Pöllath über die gleiche Materie folgendermaßen aus: „Zur Zeit bestehen 10 Beschwerdekommisionen und 1 Arbeitersekretariat und es erscheinen dergleichen Vermittlungsstellen vorzugsweise geeignet, die Arbeiterschaft mit der Aufsichtsbehörde in Verbindung zu bringen.“ Und weiter: „Eine Zuziehung der Arbeiter, bezw. ihrer Organisationen zu den von den Inspektoren veranstalteten sozialen Erhebungen, wie sie aus einigen Berichten zu Tage tritt, wird der Entwicklung des Verkehrs gleichfalls nur zu Statten kommen.“

Ähnlich äußern sich noch einige Einzelberichte.

Nach der Letztüre solch erfrischender Auslassungen kommt man, gezwungen durch Thatsachen auf anderen Gebieten, leider dazu, ausrufen zu müssen:

Grau, Freund, ist alle Theorie. Denn was hier theoretisch von den Gewerbe-Aufsichtsbeamten so schön und wahr dargestellt ist, wird von Seiten der politischen Behörde, seitens der Polizei und namentlich von der Polizei in solchen Städten, wo sie den bürgerlichen Behörden, den Magistraten, unterstellt ist, in der Praxis, in der Durchführung nicht selten direkt verhindert, verfolgt, bestraft! In der bayerischen Industriehauptstadt, in Nürnberg, hat man Versammlungen, in welchen eine solche Beschwerde-Vermittlungskommission, die von den Inspektoren als eine so nützliche Institution dargestellt wird, gewählt werden sollte, polizeilich aufgelöst als eine angeblich „politische“, sozialdemokratische Versammlung, in welcher Frauen und minderjährige Arbeiter nicht anwesend sein dürften. Als ob diese Arbeiterkategorien nicht auch, ja nicht erst recht ein hohes Interesse an solchen Vermittlungsanstalten hätten! Und die Einberufer oder Leiter solcher Arbeiterversammlungen, die sich dieser sonderbaren polizeilichen Gesetzesauslegung mit ihrem gefunden Menschenverstand nicht anzu-bequemen vermochten, hat man in Anklagezustand versetzt und bestraft! Und dieses Verfahren ist von den oberen gerichtlichen und Verwaltungsbehörden bekräftigt worden. Ebenso verfuhr man in derselben Stadt, deren Magistrat, welcher die Polizei handhabt, in seiner großen Mehrheit aus Angehörigen der „freisinnigen“ Partei (!) besteht, gegen jene Versammlung, in welcher ein Vortrag über den Zweck des nun seit andert-halb Jahren mit so großem Nutzen für die Arbeiterschaft wirkenden Arbeitersekretariats gehalten werden sollte. Und eines schönen Tages verbot man elf Arbeiterversammlungen, in denen über „Die Nothwendigkeit der Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen gegenüber den Unternehmerorganisationen“ gesprochen werden sollte, gleich im vorn-hinein! Was nützen da die schönsten Berichte der Gewerbeinspektoren, die nur von wenig Arbeitern gelesen und von der Polizei wohl kaum angesehen werden, über den Werth der genannten Arbeiter-institutionen, wenn die Verwaltungs-behörden gerade das Gegentheil von dem thun, was von den Gewerbeauf-sichtsbehörden befürwortet wird! — — — Da wir gerade beim Kapitel Gewerkschaften sind, so sei erwähnt, daß der unterfränkische Inspektor sich auch die Mühe genommen hat, eine kleine Sta-tistik über die in seinem Aufsichtsbezirke bestehenden Arbeiterorganisationen aufzu-stellen. Er theilt u. A. mit, daß in der Stadt Würzburg 15 Gewerkschaften bestehen, welche zusammen 568 (!) Mit-glieder zählen, denen nicht weniger als 2960 unorganisirte Arbeiter ber-

Selben Branchen gegenüberstehen! Zur Beschämung für unsere Branchengenossen ersuchen wir, daß es in Würzburg 110 unorganisierte und nur 60 dem Verband angehörige Metallarbeiter gibt. Die konsequente Folge davon ist, daß der Durchschnittslohn der Metallarbeiter dort nicht mehr als M 18,80 pro Woche beträgt, mithin zu den schlechtesten dort gezahlten Arbeitslöhnen gehört; nur die Branchen mit der längsten Arbeitszeit (12—16, 12—14, 18—24 und 11 Stunden täglich), nämlich die Schuhmacher, die Schneider, die Müller und die Buchbinder, stehen mit ihren Löhnen zum Theil noch unter den Metallarbeitern! Die Mitgliederzahl des in Würzburg bestehenden katholischen Arbeitervereins wird auf ca. 800 angegeben. Auch über die Organisationen in Aschaffenburg werden einige Mittheilungen gemacht, die etwas günstiger lauten als über Würzburg. Aus den weiteren bedeutenderen Städten Kitzingen und Schweinfurt liegen Angaben nicht vor. Die Arbeiter auf dem Lande unternehmen fast alle eine Vereinigung. Auch eine Art Arbeitslosenstatistik versucht der unterfränkische Beamte anzustellen, doch ist dieselbe noch zu unzuverlässig, auch würde uns eine nähere Betrachtung derselben zu weit führen.

Herr Anton Kopf in Nürnberg, der Aufsichtsbeamte des industriellsten Kreises, Mittelfranken, thut die Arbeiterorganisationen wesentlich kürzer ab als sein Würzburger Kollege. Er berichtet darüber lakonisch folgendermaßen: „Die in Mittelfranken bestehenden Arbeiterorganisationen umfassen einerseits die Ortsvereine des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsverbandes Hirsch-Dunker'scher Richtung, andererseits die organisierten Fachvereine sozialdemokratischer Richtung. Die Zahl der ersteren ist 22 mit 1095 Mitgliedern, die Zahl der letzteren 78 mit etwa 9000 Mitgliedern.“ Diese Art der Berichterstattung zeigt uns, daß Herr Kopf wenig Verkehr mit den Gewerkschaftsorganisationen pflegt, denn sonst müßte er wissen, daß es einen Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaftsverband nicht gibt, sondern Gewerksvereine, ebensowenig wie „organisierte Fachvereine sozialdemokratischer Richtung“, sondern einfach zentralisierte Gewerkschaftsverbände. Auch über die Mitgliederzahl ist er schlecht informiert, indem er die der ersteren erheblich zu hoch angibt. Das darf man aber Herrn Kopf nicht allzu übel nehmen. Es ist ein aus der älteren Schule, sozialistengefährlichen Angebens, hervorgegangener Beamter, der sich zwar seit mehreren Jahren schon, namentlich seit er größere Gesellschaft in Bayern be-

kommen hat, redlich bemüht, seine Berichte zu bessern, der aber gar Manches durch eine allzu unternehmerfeindlich schimmernde Brille ansieht und deshalb über die Verhältnisse in manchen Arbeiterbranchen so rosigie Mittheilungen macht, daß wir darüber erstaunt waren, da wir selbst von den durch ihr geschilberten ein etwas anderes Bild bekommen haben. Wir haben einige typische Darstellungen aus dem unter- und dem mittelfränkischen Bericht herausgegriffen, können uns aber selbstredend nicht darauf einlassen, die gesammelten Einzelberichte einer Betrachtung zu unterziehen.

Die tabellarischen Uebersichten, welche den Berichten beigegeben sind, zeigen uns auch in diesem Jahre eine Zunahme der Beschäftigung von weiblichen Arbeitern und Kindern. Die Gesamtzahl der in sämtlichen Fabriken und den denselben gleichgestellten Anlagen beschäftigten Lohnarbeiter dieser Kategorien beträgt:

Arbeiterinnen über 16 Jahre: 56 703 gegen 53 814 im Vorjahre.

Jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren: 16 054 (gegen 15 567), davon männliche 10 515 (10 217), weibliche 5539 (5350).

Kinder unter 14 Jahren: 1541 (1410), davon männliche 1177 (1075), weibliche 364 (355).

In der Metallverarbeitung (I) waren 1895 beschäftigt 5837 im Maschinenbau, in Werkzeug- und Instrumentenfabriken (II) 212 Arbeiterinnen über 16 Jahre; jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren: I 1504 (davon 1024 männlich, 480 weiblich), II 1412 (davon 1374 männl., 38 weibl.), Kinder unter 14 Jahren: I 158 (130 m., 28 w.), II 126 (125 m. 1 w.) In den beiden Metallbranchen (die wir mit I und II bezeichnet), betrug der Prozentsatz der darin beschäftigten jugendlichen Arbeiter I 1894: 6,8, 1895: 7,8. II 6,3 und 6,1; der weiblichen Arbeiter über 16 Jahre I 1894: 23,7, 1895: 27,4; II 2,0 und 0,8; der männlichen Arbeiter über 16 Jahre I 1894: 69,5, 1895: 64,8; II 91,7 und 93,1.

Die Gesamtarbeiterzahl in allen bayerischen Fabriken und denselben gleichgestellten Anstalten betrug 1895: 250 607 (1894: 240 026), Zunahme 1054 = 4 Proz. *) Davon männliche 188 535 (1894: 180 253), Zunahme 8282 = 4,8 Proz.; weibliche 62 072 (1894: 59 773), Zunahme 2299 = 5,5 Proz.

In den handwerksmäßigen Betrieben betrug die Zahl der männlichen Arbeiter 1895: 84 274 (1894:

*) Die Prozentätze sind nicht auf's „Räufelchen“ angegeben, sondern abgerundet.

blidliche Anwendung der richtigen Gegenmittel. Es sind nämlich zu diesem Zweck als erste Verbandsmittel in den gewerblichen Anstalten zu halten:

1. Ungefähr 5 Liter Glycerin in Flaschen mit Korkverschluß;
2. ein kleines Arzneiglas Collobium, gemischt mit 2 Volumprozent Glycerin (der Stöpsel des Glases muß eingeschliffen sein);
3. einige reine Schwämme und Streifen Leinwand;
4. ein emaillirter Blechbübel in der Größe, daß man Arm oder Fuß darin haben kann, und
5. eine Portion Eis oder kaltes Wasser.

Die unter 2. angeführte Mischung ist früher von den Photographen gebraucht worden; sie bildet, auf eine Fläche gegossen, sogleich ein zähes, dünnes, luftabschließendes Häutchen. Auch das reine Glycerin ist einer der besten Luftabschließer. Es kann ein jeder Grundbesitzer sich leicht vom Winter her während des Sommers Eis selbst in den primitiv angelegten „Eiskellern“ aufbewahren, so daß dasselbe ihm während

8 643 1), Rückgang: 2157 = 2,5 Proz.; die Zahl der weiblichen 1595: 8261 (1894: 7671), Zunahme 590 = 7 Proz.

Die durchschnittliche Gesamtarbeiterzahl in Fabriken und Handwerksbetrieben (Hausindustrie nicht eingerechnet) betrug demnach 1895: 343 142 (1894: 334 128), Zunahme 9014 = 2,6 Proz. Davon männliche 272 809 (1894: 266 684), Zunahme 6125 = 2,3 Proz., weibliche 70 333 (1894: 67 444), Zunahme 2889 = 4,3 Proz.

Der Zugang der weiblichen Lohnarbeiter im Vergleich zu den männlichen ist sehr bemerkenswerth, besonders auffallend ist die Zunahme der Arbeiterinnen in den handwerksmäßigen Betrieben, wo ein positiver Rückgang der männlichen Arbeitskräfte sich herausstellt. In der Hausindustrie dürfte sich, wenn dieselbe einmal der Gewerbeinspektion unterstellt sein wird, ein noch ungünstigeres Resultat ergeben.

Geklagt wird in fast allen Berichten noch immer über die nicht genügende Befolgung der Vorschriften über die Sonntagsruhe und Ueberarbeit.

In gesundheitlicher Beziehung wird im oberfränkischen Berichte gesagt, daß das blasse, schwächliche Aussehen vieler jugendlicher, von Haus aus nicht besonders kräftig angelegter Arbeiter nicht allein den Folgen der gewerblichen Beschäftigung, sondern auch der schlechten Ernährung zuzuschreiben sei, wozu im Hauptbericht bemerkt wird, daß Dem wohl allgemein beizupflichten sei. Was auf gut Deutsch heißt, daß die betr. Herren Unternehmer ihre Arbeiter so schlecht bezahlen, daß dieselben sich nicht ordentlich ernähren können.

Lehrlingsschulerei wird gerügt als hauptsächlich vorhanden in Buchdruckereien und in den Metallbranchen, namentlich in Schlossereien und kleinen mechanischen Werkstätten.

Wiederholt wird in den Berichten Veranlassung genommen, auf die erfreuliche wirtschaftliche Besserung der Industrie hinzuweisen, welche im Laufe des Jahres 1895 eingetreten ist. Die Verhältnisse des Arbeitsmarktes, heißt es, wurden von dieser Entwicklung selbstverständlich günstig beeinflusst.

Dann kommt aber eine Konstatierung, die, so oft sie von Arbeitern oder deren Vertretern gebraucht wird, von den Nationalökonomern der herrschenden Klassen als eine tendenziöse Darstellung verdächtigt wird. Nämlich: „Eine Steigerung der Lohnsätze hatte die Besserung der Geschäftslage im Großen und Ganzen nicht zur Folge. Doch ist das Gesamteinkommen der Arbeiterbevölkerung theils wegen der größeren Zahl der

des ganzen Jahres bis in den Spätherbst zur Disposition steht. Gut ist es ferner, wenn sich

6. diesen Erfordernissen noch eine Flasche verdünnter Karbolsäure sowie ein Quantum Karbol- oder Salizylwatte anreihen. —

1. Behandlung der einfachen Schnittwunde. Unmittelbar nach der Verwundung wird die leidende Stelle durch einen mit Glycerin stark befeuchteten Schwamm ausgewaschen und möglichst von Blut gereinigt, so lange, bis Blutung und Schmerz nachlassen bezw. aufhören, was innerhalb von 5—10 Minuten geschieht. Bei sehr stark fließender Wunde wechselt man rasch mit einem zweiten glyzerinfeuchten Schwamm und bindet ihn darauf. Je nach Stärke der Blutung wechselt man mehrere Male mit dem Schwamme, der jedesmal gut glyzerinfeucht aufgebunden wird. Ist die Wunde so trocken, daß nur wenig Blut mehr ausfließt, so gießt man das Collobiumglycerin in möglichst dünner Lage rasch nach Wegnahme des Schwammes auf die Wundfläche, auf der die Mischung in

beschäftigten Arbeiter, theils in Folge vermehrter Ueberstunden (I) ein höheres geworden.“ Und an anderer Stelle: „Die Einkommensverhältnisse gestalten sich im abgelaufenen Jahre nur insofern vorthellhafter, als eine größere Anzahl Arbeitssuchender Verdienst gefunden hat. Eine durchgreifende Besserung der Lebenshaltung wurde dadurch nicht bewirkt; insbesondere trat keine merkliche Aenderung der vielfach mangelhaften Ernährungsweise und Wohnungsverhältnisse ein.“

„In der Befriedigung der Lebensbedürfnisse hat sich in der Hauptsache wenig verändert. — Auch in Bezug auf das Wohnwesen ist eine durchgreifende Aenderung nicht erfolgt. Die Wohnungsverhältnisse sind demzufolge zum Theil noch recht schlecht. In besonderem Maße läßt sich dies von den beim Unternehmer selbst untergebrachten Arbeitern behaupten. — „Alles in Allem hat die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im abgelaufenen Jahre kaum eine wesentliche Veränderung und sonach auch keine Verbesserung erfahren.“

„Ein gewisses Maß wirtschaftlichen Wohlstandes ist die Voraussetzung auch für die geistige Hebung des Arbeiterstandes. Da ein Fortschritt in ersterer Richtung ausblieb, so muß wohl angenommen werden, daß wenigstens bei den unteren Schichten der Arbeiterbevölkerung eine solche Hebung nicht begünstigt worden ist. Hierüber geben leider die Berichte nicht genügende Auskunft und es wäre wünschenswerth, daß künftig auch diese Seite der Entwicklung, die Bildungsbestrebungen und Bildungserfolge der Arbeiter in den Kreis der Darstellung mit einbezogen würden.“

Sehr richtig! Und erfahren können die Herren Inspektoren darüber sehr leicht das Nähere, sie müssen sich aber noch viel mehr mit den Organisationen der Arbeiter, gleichviel ob gewerkschaftlichen, politischen oder reinen Bildungszwecken gewidmeten Vereinen, in's Benehmen setzen.

Nachdem in dem Generalbericht wiederholt auf die fast völlige Worthlosigkeit der Arbeiterausschüsse, welche nicht hinreichend organisiert und nicht mit den erforderlichen Befugnissen ausgestattet sind, um sich im eigentlichen Sinne als Arbeitervertretungen betätigen zu können, hingewiesen ist, wird im Gegensatz hierzu gesagt:

„Dagegen haben die freien Organisationen der Arbeiter bedeutende Fortschritte aufzuweisen. Auf theils konfessioneller, theils gewerkschaftlicher Grundlage werden hier Vertretungen geschaffen einerseits für den Verkehr zwischen der

kaum einer Stelle anzieht. Dringt durch die Luftblasen noch Blut durch, so nimmt man dieses wiederum durch den Schwamm auf und gießt eine möglichst dünne Lage Collobiumglycerin nach. Dieses Verfahren wiederholt man, bis die Wunde ganz trocken gelegen ist. Dann umwickelt man dieselbe mit Leinwand oder Karbolwatte, ohne sie stark einzuschütren. Nach sechs Tagen ist vollständige Heilung eingetreten. Während dieser Zeit hat man das erzeugte Kunsthäutchen vor Verletzung zu schützen und wenn diese dennoch eingetreten sein sollte, so ist sogleich an der verletzten Stelle eine Schicht Collobiumglycerin wieder aufzutragen, damit der kalte Brand von der Wunde abgehalten werde.

Ein mir befreundeter Fabrikbesitzer hat bei einem, dem einen seiner Arbeiter passirten Unglücksfall die kleinen Fleisch- und Hauttheile, die durch die Stammeräder aus der Wunde gerissen waren, von dieser abgetrennt und sie darauf in eben angegebener Weise behandelt. Diese Behandlung hat die aus- oder abgetrennten Theile wieder hergestellt, so daß

Chirurgische Selbsthilfe.

Arbeiter oder andere Angestellte in gewerblichen Anlagen aller Art, von denen viele oft entfernt von solchen größeren Wohnorten liegen, wo Aerzte, Apotheken, Heilgehilfen, Sanitätsmächten usw. vorhanden sind, sind, wie Dr. A. B. in der „M. Ztg. für Mechind.“ schreibt, leicht durch unglücklichen Zufall oder durch Nachlässigkeit, Beschädigungen, Körperverletzungen ausgesetzt, die insofern oft besonders verhängnisvoll werden, als eben ärztliche Hilfe nicht immer sofort zur Hand ist und daher eine längere Arbeitsunfähigkeit des Betroffenen oder selbst noch größeres Unglück unvermeidlich werden.

Zur Wiederherstellung des normalen Zustandes bei verletzten äußeren Körpertheilen hat man nichts anderes zu thun, als ohne Unterbrechung den Zutritt der atmosphärischen Luft von der leidenden Stelle bis zur vollständigen Heilung abzuhalten. Zu dieser allein rationalen Behandlung mechanisch verletzter Körpertheile gehört vor allen Dingen die augen-

Arbeiterchaft und den Behörden, insbesondere den Aufsichtsbeamten, andererseits für die gegenüber den Unternehmern aufgestellten Forderungen. Mit Recht gehen die Berichte fast aller Aufsichtsbezirke hierauf viel ausführlicher ein als früher, entspricht dies doch auch ganz und gar der Bedeutung, welche diesen vielfach noch in den Anfängen stehenden Vereinigungen schon gegenwärtig in der Arbeiterbewegung zukommt."

Diese Bedeutung wird dann noch besonders anerkannt durch Hervorhebung des durch die Organisationen betätigten Strebens, günstigere Lohnsätze und Arbeitszeit bei zu Tage getretenem Aufschwung in der industriellen Thätigkeit für die Arbeiter zu erlangen. Ausdrücklich als besonders berechtigt wird das Streben der Arbeiter nach Verkürzung der Arbeitszeit anerkannt. Bei Erwähnung der stattgehabten 22 größeren Ausstände im Berichtsjahr, von denen mindestens 7 als für die Arbeiter günstig verlaufen zu betrachten sind, heißt es zum Schluß: Verschiedene Berichtsaussagen geben bei dieser Veranlassung zu erkennen, von welcher entscheidenden Einfluß auf das gegenseitige Einvernehmen das Auftreten der Arbeitgeber ist, und wie das letztere in Bezug auf passende wohlwollende Behandlungsweise der Arbeiter nicht selten zu Wünschen übrig läßt.

Den Arbeitern wird in Bezug auf die Mitwirkung zu dem, was im Bericht als Fortschritt bezeichnet ist, folgendes Zeugnis ausgestellt: "In erster Linie haben daran die Arbeiter selbst und ihre Organisationen mitgewirkt." "Die Arbeiterchaft entwickelt, wie gezeigt wurde, eine lebhaft und nicht erfolglose Thätigkeit zum Zwecke der Verbesserung der Arbeits- und Lohnbedingungen. Sie nimmt wachsenden Antheil an der Durchführung der Schutzgesetze. Sie theilt sich endlich eifrig und opferwillig an sozialen Einrichtungen aller Art (Krankenkassen, Gewerbegerichten, Arbeitsämtern, Volksbureaus etc.), sowie an Bildungs- und Wohlfahrtsbestrebungen (Arbeiterbildungsvereinen, Unterstützung Arbeitsloser, Sanatorien etc.)"

Wie wird Ihnen, Herr von Stumm? — Uebrigens hätte der Herr Inspektor, wenn er genau über alle Vorgänge im öffentlichen Leben unterrichtet wäre, hinzufügen können: Und das fast Alles unter dem fortgesetzten Widerstand der immer und immer ihr „Wohlwollen“ betonenden Behörden und der steten Befürchtung, von gewissen Unternehmern für ihr opferwilliges Wirken gemäßigelt, brodelos gemacht zu werden.

Eine Ahnung freilich hat der Berichterstatter von den thatsächlichen Verhältnissen, sonst würde er nicht hinzufügen:

„Gegenüber den von den Arbeitgebern geschaffenen Wohlfahrts-Einrichtungen ist die Stellung der Arbeiter theils aus Mißtrauen in die Uneigennützigkeit der Unternehmer, theils aus dem Wunsche nach einem größeren direkten Antheil an der Gewinnbetheiligung nach wie vor eine zurückhaltende.“

Es folgt dann ein Lob auf das, was die Unternehmer trotz alledem Alles gethan und was auch von einem, „allerdings noch kleinen“ Kreis von Elementen aus der übrigen Gesellschaft in Bezug auf Mitwirkung bei der „Sehung der Arbeiterklasse“ geleistet worden sei.

* * *

Trotz mancher Bedenken gegen die Art der Untersuchungen und der Darstellung der Herren Aufsichtsbeamten können und wollen auch wir gern konstatiren, daß der jüngste bayerische Fabrikinspektorenbericht einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiete darstellt.

Arbeitszeit und Arbeitslohn.

Zu den mancherlei, namentlich sozialen Unbegreiflichkeiten, welche der Spießbürger und fettesgleichen nicht zu fassen vermag, gehört auch die Forderung der organisierten Arbeiter: kurze Arbeitszeit, hoher Lohn. Ein solches Verlangen dünkt vielen Menschen als der Gipfel des Unsinns. Lange Arbeitszeit und hoher Lohn, das wäre noch einleuchtend, aber kurze Arbeitszeit und hoher Lohn, das zu fordern ist Verriäththeit, ist eine jener wahnwitzigen Ideen, an denen die Sozialdemokratie so fruchtbar ist.

Glücklicher Weise ist aber für den Verlauf der Dinge nicht die Art maßgebend, nach der sich in den Köpfen der Philister die Welt malt. Das Unwahrscheinliche, daß kurze Arbeitszeit und hoher Lohn zu einander in Wechselwirkung stehen und die Erfahrung dies bestätigt hat, ist längst Ereigniß. So hat der amerikanische Fabrikant Schönhof in einem Buche über die Produktionskosten erschöpfend dargethan, daß die Länder mit den niedrigsten Löhnen und der längsten Arbeitszeit am theuersten produziren, daß je höher der Lohn und je kürzer die Arbeitszeit, desto niedriger die Kosten der Arbeit in den einzelnen Ländern und daß Amerika mit seinen höheren Löhnen einen viel niedrigeren Preis der Arbeit habe als England, geschweige denn die Länder des europäischen Kontinents. „Das Gesetz der Schwere“, schreibt Schönhof, „hat keine absolutere Geltung als dies, daß wo, wie in Amerika, der Lohn per Tag ein hoher ist, das erste

Streben des Arbeitgebers dahin geht, an Arbeit zu sparen. Die Folge ist, daß in keinem Lande der Welt die Organisation der Produktion eine so vollkommene ist, wie in den Vereinigten Staaten. Hier ist jede Verbesserung und Verbesserung des Arbeitsprozesses allezeit willkommen. Fabrikanten, welche eine Aenderung in dem Produkt, das sie herstellen, einführen wollen, lassen eine Maschine bauen, um das herbeizuführen, dessen Herstellung in andern Ländern der Handarbeit überlassen bleibt. Maschinen, die in Europa bis an die Grenzen ihrer Dauerbarkeit verwendet werden, werden in Amerika besichtigt, auch wenn sie nur erst theilweise abgenutzt sind, sobald eine neue Verbesserung es möglich macht, die Arbeit schneller und folglich billiger zu leisten. Die Verbesserung, die Einer eingeführt hat, wird aufs Schnellste von seinen Konkurrenten angenommen. Ersparung an Arbeit ist das Ergebnis und es erfolgt eine Verbilligung der Produktion, die sich als Folge des hohen Arbeitslohnes in den Vereinigten Staaten darstellt.“ Aber nicht weniger betont Schönhof, daß diese technischen Verbesserungen auch nur anwendbar seien mit einem durch hohen Lohn und kurze Arbeitszeit so leistungsfähig gewordenen Arbeiter. „Der höhere Lohn per Tag“, sagt er, „der in den Vereinigten Staaten vorherrscht, ermöglicht den Arbeitern eine bessere Lebensweise und Ernährung an Körper und Geist. Sie essen mehr und bessere Nahrung als irgendwelche Arbeiter Europas und ihre allgemeine Lebenshaltung ist eine höhere. Sie bedienen mehr Spindeln und Webstühle in der Textilindustrie. In der Stahlfabrikation, in den Kohlenbergwerken, beim Rooken u. dergl. bringt eine gleiche Anzahl Arbeiter in derselben Zeit mehr Produkte hervor, als irgendwelche ihrer europäischen Konkurrenten. Sie arbeiten stetiger in jeder einzelnen Stunde ihres Arbeitstages. Die Stetigkeit des Arbeiters, das Hingeben seiner ganzen Energie an die Arbeit ist äußerst intensiv und nur möglich, wo gute Nahrung vorliegt. Jeder Moment wird benutzt, um die größtmögliche Stückmenge zu erzielen, die seiner Maschine oder seinen Händen abgerungen werden kann. Dies allein erklärt den hohen Verdienst in einigen Beschäftigungen bei einem Stücklohn von einer Niedrigkeit, der in Europa Erstaunen erregt.“ — Dabei ist allerdings das vorher Gesagte stets im Auge zu behalten, daß in den amerikanischen Fabriken die ganzen Einrichtungen zweckmäßiger und vollkommener sind, als in Europa, desgleichen die Arbeitsheilung und daß die Arbeiter bei einer seit langem mäßigen Arbeitszeit zum inten-

sivsten und zweckmäßigsten Arbeiten erzogen sind. Dieses intensivste Arbeiten ist übrigens auch nur möglich, wenn die Arbeiterchaft kräftig ist und sich stets gut nähren kann.

Bekanntlich ist es unter den deutschen bürgerlichen Nationalökonomien der Münchner Professor Brentano, der auch in Deutschland kurze Arbeitszeit und hohen Lohn wie in Amerika und England wünscht und der daher auch für den Achtstundentag eintritt. In seiner Schrift über das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit sagt Brentano u. A.: „Man hat überall beobachtet, daß die Arbeiter der Nationen mit kürzerer Arbeitszeit mehr leisten, als die Arbeiter derjenigen mit mehr Arbeitsstunden. Auch hier ist das Verhältniß der Arbeitszeit genau so, wie das der Lohnhöhe zur Arbeitsleistung. Von den Irändern, die als Arbeiter nach England kommen, ist es bekannt, daß sie als Regel nach einer Probe von wenigen Wochen zusammenbrechen; erst nachdem sie einige Zeit bei Freunden gelebt und zur englischen Lebenshaltung aufgefittert worden sind, sind sie im Stand, die Leistungen der englischen Arbeiter zu erreichen. Genau so ist es mit der Arbeitszeit. Die englischen Arbeiter pflegen über das Arbeiten der französischen zu spotten, indem sie es Spielen nennen und ein englischer Schiffbauer, der sich gegenüber der französischen Regierung verpflichten mußte, einen Theil der ihm von derselben übertragenen Schiffe in Frankreich zu bauen, erklärte 1886 als Ursache des Zurückbleibens der französischen Arbeiter hinter den englischen ihre längeren Arbeitsstunden. Mir selbst erklärte im März 1890 ein Aufseher in der Maschinenfabrik von William Mather in Salford im Wesen eines Theilhabers der Firma, er sei in Dresden, England und Amerika thätig gewesen: die größere Leistungsfähigkeit des amerikanischen Arbeiters sei eine Wirkung seiner geringeren Arbeitszeit; ebenso habe er in Salford eine Steigerung der Leistung beobachtet, so oft kürzer gearbeitet worden sei; in Sachsen sei eine Hauptursache der geringeren Leistungsfähigkeit die lange Dauer der Arbeitszeit.“ — „Es sind die langen Arbeitsstunden der fremden Nationen, die uns gegen ihre Konkurrenz schützen!“ rief der frühere englische Handelsminister und Industrielle Mundella aus und in der That sind die hohen Arbeitslöhne und die kurze Arbeitszeit für England eine Ursache des Fortschreitens, das Umgekehrte für uns eine Ursache des Zurückbleibens gewesen. Und daselbe gilt für unser Verhältniß zu Amerika und Australien.

weder durch Form noch Farbe die frühere Wundstelle zu erkennen ist. Auch hier fand Heilung in sechs Tagen statt.

2. Behandlung bei Quetschung. Ist es Fuß oder Unterarm, der die Quetschung erlitten hat, so bringt man den leidenden Theil unter Glycerin, indem man ihn in den mit dieser Flüssigkeit angefüllten, emaillirten, rein gehaltenen Kübel hält, so lange bis Blutung und Schmerz aufgehört. Bei einer diesseits so behandelten sehr starken Quetschung des Fußes dauerte dies fünfzehn Minuten. Der Aufguß von Collodiumglycerin unterblieb, weil die Epidermis (Oberhaut) nicht zerrissen war. Der Verletzte setzte am andern Tage seine Arbeit unbehindert fort, ohne daß derselben Eiterbildung oder Schmerzgefühl gestört hätten.

Wird die Epidermis bei der Quetschung mit verletzt, dann allerdings muß die Collodiumglycerinmischung nach dem Bade in derselben Weise aufgetragen werden, wie dieses unter 1 angegeben ist. Auch bei einer Verletzung des Kunsthäutchens muß dieses unverweilt durch nochmaligen Nachguß luftabschließend gemacht werden.

Wenn die Schnittwunde oder Quetschung über Gelenke läuft, so muß dem Patienten beim Gebrauch derselben die starke Durchbiegung streng unterlagt werden, weil beim Bruch des Kunsthäutchens der Fäulnißschmaroger leicht in die Wunde eintreten kann und dann der kalte Brand die unmittelbare Folge ist. Man kann die Durchbiegung am einfachsten durch Unterbindung einer Steife, eines Stückes gekniffter starker Pappe, verhindern.

3. Behandlung der Verbrennungswunde. Die Anwendung des Collodiums ohne Zuzufügung von Glycerin bei Brandwunden ist eine schon lang bekannte. Da jedoch das Collodium bei dem Aufguß rasch verdunstet und daher eine absolut luftdichte, elastische Kunsthaut nicht zu erzeugen im Stande ist, so ist der Erfolg kein so rascher und so sicherer, wie bei der Anwendung seiner Verbindung mit Glycerin. Die Letztere stellt die Brandwunde gleich nach dem Aufguß auf dieselbe trockene und macht sie augenblicklich schmerzlos, sogar die durch Phosphor veranlaßte Verbrennungswunde, die bekanntlich äußerst schmerzhaft ist und

zu den gefährlichsten Wunden gehört. Nach dem Aufguß auf die Brandwunde hat man wie bei 2. seine stete Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß das Kunsthäutchen bei einem Bruche derselben sogleich an der gebrochenen Stelle wiederum luftdicht hergestellt werde.

4. Heilung des kalten Brandes am äußeren Körper. Derselbe kündigt sich damit an, daß die Wundstelle zu schmerzen anfängt und die Epidermis in der Nähe der Wunden andere Farben anzunehmen beginnt. Nerven und Muskeln, die mit der wunden Stelle in entfernter Verbindung stehen, fangen an, durch Reflex zu schmerzen. Er entsteht durch den Eintritt der Fäulnißbakterie in die dem Zutritt der Luft geöffneten Wunde. — Ein einziges Exemplar dieser Bakterie vermehrt sich durch einfache Theilung innerhalb 24 Stunden bis zur Zahl von 16 777 216 Individuen; sie ist zu allen Zeiten und überall auf der Erde in der Atmosphäre vorhanden und aktionsfähig.

In der Temperatur unter 10 Grad C. wird sie aber vernichtet. Auf dieser seiner

Eigenschaft beruht die rationelle Heilung des Brandes am äußeren Körper.

Man hält die brandige Stelle nämlich unter Eis oder Wasser, das höchstens 6 Grad C. hat. So ist mir ein Fall bekannt, daß selbst der Brand, der in einer Phosphorverbrennungswunde aufgetreten war, sehr rasch geheilt wurde. Die Hand, die verwundet war, wurde öfters in kleinen Zeitunterbrechungen so lange in das kalte Wasser gehalten, bis sich die Kälte darin fast zur Unverträglichkeit gesteigert hatte.

Man wird bei Anwendung dieser Wundheilmethode freudig konstatiren, daß der Patient aller Reinigung überhoben ist und rasch geheilt wird und daß sie doch auf jeden Fall dazu angethan ist, momentan Hilfe zu gewähren, und zwar selbst dem Schwerverletzten, bis der Arzt die Behandlung des Betreffenden übernimmt und seine Anordnungen trifft, die oft keine anderen sein können, als die von mir angegebenen.

Wie macht man es nun in Deutschland in der Praxis? Wird durch die Gesetzgebung die Arbeitszeit gekürzt, so kürzen die Unternehmer vielfach auch die Löhne und wenn dann die Arbeiter auch sehr intensiv arbeiten, so bleiben sie nicht selten unter dem früheren Lohn, ganz gleichgültig, ob sie auch während der kürzern Arbeitszeit das Gleiche leisten, wie vorher unter der längern. Die deutschen Unternehmer müssen ferner jeden technischen Fortschritt in einseitigster Weise nur für sich aus und zu noch stärkerer Beherrschung der Arbeiter. Wie man größere Leistungsfähigkeit der Arbeiter seitens der deutschen Kapitalisten lobt, das zeigt in seinem Berichte der Fabrikinspektor in Krusberg. Darnach wurden in einem großen Dortmunder Eisen- und Stahlwerk („Union“), welches nahezu 3000 Arbeiter beschäftigt, an fertigen Erzeugnissen hergestellt: im Jahre 1891/92 37,6 Tonnen, 1892/93 42,01 und 1893/94 53,21 im Durchschnitt per Arbeiter. Der durchschnittliche Tageslohn betrug in den genannten Jahren 3,44, 3,37 und 3,57 M. „Das Wert, das Ende 1894 übrigens noch eine allgemeine Herabsetzung der Löhne um 4 bis 10 Proz. eintreten ließ, hat demnach in einem Zeitraum von 3 Jahren die Herstellung um 41,5 Proz. für den Kopf gesteigert und somit die Herstellungskosten wesentlich vermindert. Mit dieser Steigerung der Ausnutzung der Betriebsrichtungen ist auch eine große Steigerung der Anforderungen einhergegangen, die an den einzelnen Arbeiter gestellt wurden; insbesondere sind die Pausen zum Einnehmen der Mahlzeiten und zum Ansruchen schließlich so eingeschränkt worden, daß Klagen über Ueberanstrengung nicht ausgeblieben sind.“ Das Gewerbegericht in Dortmund nahm aus diesen Vorgängen Veranlassung, sich an den Regierungspräsidenten zu wenden zum Einschreiten, welche Anregung auch zu bezüglichen Erhebungen führte. Ob sie auch zu entsprechenden Anordnungen geführt haben, ist aus dem Bericht nicht zu ersehen.

Dieses Vorgehen in Dortmund, bei gesteigerter Leistungsfähigkeit in Folge intensiveren Arbeitens und der weitestgehenden Ueberanstrengung der Arbeiter, die Löhne zu reduzieren, sobald der Verdienst um etwas besser geworden, ist nur vergleichbar jenem Landwirthschaftsbetrieb, der dem Boden mehr Säfte entzieht, als er ihm zuführt und welche Betriebsweise man bekanntlich Raubbau nennt. Der Dortmunder Fall, welcher den Fabrikinspektor veranlaßt vorzuschlagen, den gesetzlichen Arbeitstag auch auf die erwachsenen männlichen Arbeiter auszu dehnen, ist aber keine Einzelercheinung, sondern der kapitalistische Ausbeutungstypus in Deutschland, wo man überall auf industriellen und wirthschaftlichen Raubbau stößt.

Daß die deutschen Arbeiter bei kurzer Arbeitszeit und hohen Löhnen, welche eine reichliche und kräftige Ernährung und allgemein hohe Lebenshaltung gestatten, in verhältnißmäßig kurzer Zeit denjenigen Grad von Leistungsfähigkeit erreichen würden, wie die englischen und amerikanischen Arbeiter, darf nach den Ergebnissen der Praxis als zweifellos angenommen werden. Ist dies der Fall, dann wird durch hohe Löhne und kurze Arbeitszeit die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie nicht geschwächt, sondern im Gegentheil gestärkt. Daß die deutschen Unternehmer aber von solchen Verbesserungen nichts wissen wollen, dürfte auf das bekannte Trägheitsmoment der Gewohnheit, weiter aber auch auf ihre sozialpolitische Einsichtlosigkeit und Rücksichtslosigkeit zurückzuführen sein; außerdem ist auch der böse Wille der deutschen Kapitalisten gegenüber dem

Streben der Arbeiter nach menschenwürdigen Verhältnissen ein Hinderniß, das uns noch mit andern entgegensteht und das eben überwunden werden muß.

Die Zeit ist gegenwärtig sehr günstig für Aufnahme des Kampfes für kurze Arbeitszeit und hohen Lohn auf der ganzen Linie. Unser Wirthschaftsleben zeigt eine Prosperität und Blüthe, wie seit langem nicht mehr. Diese gute Situation müssen die Arbeiter ausnützen für Hebung ihrer Lage, aber vorher müssen sie sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anschließen, denn ohne Organisation kein Kampf und ohne Kampf kein Sieg!

Aus Oesterreich.

Die Enquete über die Frauenarbeit.

Mehrere bürgerliche Sozialpolitiker haben die Initiative zur Abhaltung einer Enquete ergriffen, die den Zweck hat, Klarheit zu schaffen über die Verhältnisse, unter welchen in Wien die Frauen in den meisten Industriezweigen arbeiten. Der bekannte konservative Sozialpolitiker Professor v. Philipovich, der am Montag, den 2. März die Enquete eröffnete, sagte über den Zweck derselben beikünftig Folgendes:

„Wir sind Alle bestrebt, diese Enquete durchzuführen in der Richtung einer einfachen Klarlegung der Thatsachen, so wie sie sind. Wir wollen weder Schanden übertreiben noch das Gute, das zu sehen ist, verheimlichen. Wir haben Alle, wiewohl wir in der politischen Anschauung verschiedenen Richtungen angehören, die feste Ueberzeugung, daß zu den entscheidendsten Fragen im gesellschaftlichen und sozialen Leben jene gehören, die mit den Lebensverhältnissen der Arbeiter und Arbeiterinnen zusammenhängen. Wir haben uns nicht bestimmte Ziele gesteckt, wir wollen gewiß nicht von vornherein bei uns vorhandene Meinungen gestützt finden, sondern wir wollen einfach Material über diese Frage zu Tage fördern, und wir sind der Meinung, daß dieses Material dann der Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften zu einem Vorgehen in der Richtung der Verbesserung der Lebensverhältnisse jener Arbeiterklassen Veranlassung bieten wird. Der Wunsch, mit dem ich diese Enquete eröffne, ist, daß wir solches Material finden und daß namentlich jene Persönlichkeiten unter uns, welche gesetzgebenden Körperschaften angehören, dieses Material verwerten mögen.“

Wer mit sozialen Dingen sich nicht abgibt und in Folge dessen in die bestehenden Verhältnisse keinen Einblick hat, der wird beim Lesen der von den Arbeitern und Arbeiterinnen in der Enquete gemachten Aussagen über die Zustände in den verschiedenen Industriezweigen am Wiener Plage mit Erstaunen fragen müssen: Ja, ist denn das möglich? Der Spießbürger ist noch immer überzeugt gewesen, daß wir in der besten aller Welten leben und daß es nur „eine Kaiserstadt, nur ein Wien“ gebe, wo jeder Arbeiter und jede Arbeiterin, wenn sie nicht faul sind, sich ihr Brod verdienen können. Und nun hört er auf einmal, daß Arbeiterinnen in großen wie in kleinen Fabriken ärger behandelt werden als die Sklaven, daß sie eine schwere und aufreibende Arbeit verrichten müssen, ohne so viel zu verdienen, um sich satt essen zu können. Wir wollen von den Aussagen der Expertinnen anderer Industriezweige absehen und nur diejenigen anführen, welche bezüglich der Metall-Industrie gemacht worden sind. Von einer Expertin werden die Zustände einer großen Metallwarenfabrik geschildert: „Bei der Arbeit kommen Schwefel, Salpetersäure, Salzsäure und Cyanalkali in

Anwendung. Halbe Tage lang müssen die Arbeiterinnen mit einer dieser Säuren hantiren, und während sowie nach der Arbeit stellen sich dann starke Kopf- und Wagenschmerzen und sonstige Beschwerden ein. Hautausschläge, insbesondere an den Händen, sind sehr häufig und machen die Arbeiterinnen arbeitsunfähig, so daß sie entlassen werden müssen. Die Säuren greifen selbst die Kleidung an, und insbesondere die Galvanisierinnen klagen, daß ihre Kleider förmlich zerfressen werden. Einzelne der sanitären Uebelstände könnten leicht vermieden werden, aber um Zeit oder Kosten zu ersparen, werden die betreffenden Vorkehrungen nicht getroffen. Auch werden zu einem Theile des Arbeitsprozesses Eisenfeilspäne mit Schwefelsäure so lange zerseht, bis sie grünspanhaltig sind. Die Theilchen erfüllen dann die Luft. In diesen von den verschiedenen Säuren durchschwängerten und mit Metallstaub bedeckten Räumen nehmen die Arbeiterinnen meist ihre Mahlzeiten ein, wobei zur Reinigung der Hände ein Savoirt für dreißig Arbeiterinnen zur Verfügung steht. Das Wasser müssen die Arbeiterinnen vom Hofe holen. In einem anderen Betriebe wurde ihnen gar keine Waschvorrichtung zur Verfügung gestellt, so daß sie sich endlich selbst ein Schaff kauften. In dem obigen Betriebe wurde nur in je drei bis vier Jahren einmal eine Reinigung der Lokaltäten vorgenommen. Außerdem sind die Räumlichkeiten vielfach überfüllt, und wird beim Nähen des Gewebes-Jupsetors ein Theil der Arbeiterinnen entweder verdeckt oder weggeschickt.“

In einem großen Stablfabrikat war früher die Schleiferei so schlecht untergebracht, daß es hineingereget und hineingeschneit hat. Erst vor Kurzem, als ein entlassener Arbeiter dies bei der Behörde anzeigte, wurden die Schäden reparirt. In einem Stablfabrikat bleibt der Schmutz am Boden liegen und wird erst nach ein paar Monaten mit Eisen aufgehackt und dann weggeführt. Die Frauen haben auch Arbeitsprozesse zu verrichten, welche selbst von kräftigen Männern nicht ausgehalten werden. „Ich wäre lieber brodlos“, sagt ein Experte, „bevor ich so etwas thun würde.“ Das Aussehen der Expertinnen, welche meist zu den besser bezahlten Arbeiterinnen gehören, ist ein sehr schlechtes. Todgeburtten sind sehr häufig. Eine Expertin, die Mutterfreunden entgegensteht, mußte ihren Betrieb, in welchem sie beim Vernickeln beschäftigt war und fl. 7 20 pro Woche verdiente, verlassen, weil ihr die Arbeit in ihrem Zustande zu schwer war. Sie arbeitet jetzt in einem Saisongeschäft mit 75 kr. Tagelohn. Trotz ihres Zustandes muß sie bei der Arbeit den ganzen Tag stehen. Auf eine Anfrage erwidert sie, daß die Frauen gewöhnlich bis zur Stunde der Entbindung ihre Arbeit verrichten. Insbesondere bei den Schleiferinnen kommen sehr wenige Kinder lebend zur Welt. Die Expertin hat schon drei Kinder gehabt, sie sind aber alle gestorben; nach Aussage des Arztes, weil sie in Folge der Beschäftigung der Mutter keine Lebenskraft hatten.

Die Löhne sind bei dieser schweren Arbeit in der Regel auch höher als in anderen Gewerbezweigen. Die Expertinnen haben fl. 5,50 bis fl. 7, eine Galvanisierin fl. 8 pro Woche. Eine Expertin, welche in einem der größten Betriebe beschäftigt ist, hat wöchentlich fl. 7 bis 8; aber in diesem Betriebe bestehen arge Mißbräuche hinsichtlich der Beschaffung der Rohmaterialien. Die Arbeiterinnen müssen die zum Schleifen notwendigen Holzleiben, Riemen, Lächer u. s. w. selbst bestellen, und zwar müssen sie sie vom Unternehmer kaufen.

Nach der Aussage der Arbeiterin verkauft der Unternehmer zum Beispiel einen Riemen, der ihm 30 kr. kostet, der Arbeiterin um 70 kr., Schmirgel, der ihm

18 kr. kostet, um 36 kr. und in ähnlicher Weise alle anderen Materialien. In Folge der Abzüge für die Materialien und Werkzeuge reduziert sich der Wochenlohn der Arbeiterin auf die Hälfte, so daß sie nur fl. 3 bis 4 bekommt. Diese Arbeiterin sagt aus, daß sie auch am Sonntag niemals ein Stückchen Fleisch isst.

In dem erwähnten großen Stablfabrikat kommen außerdem viele Strafen und Abzüge vor. Wenn eine Arbeiterin „pfaucht“, so wird sie, obgleich dies, da sie im Werk arbeitet, ihr eigener Schaden ist, mit 20 kr. bestraft; wenn eine Arbeiterin 5 Minuten zu spät kommt, wird sie mit 10 kr., und wenn sie noch später kommt, mit 50 kr. bestraft. Die Arbeiterinnen müssen während der Mittagspause wöchentlich einmal die Fenster putzen; wenn ein dabei ein Fenster zerbricht, muß sie es bezahlen und außerdem noch einen „Zwanziger“ Strafe. Die Abzüge kommen in eine Kasse; was mit dem Gelde geschieht, wissen die Arbeiterinnen nicht. Als der Werkführer starb, wurde aus den Strafgebern ein Kranz für ihn gekauft. „Der kann doch nicht“, meinte die Expertin, „so viel hundert Gulden gekostet haben.“ Ein Arbeiter, der Einsicht in das Strafbuch verlangte, wurde entlassen. „Solche Stärkerer brauchen wir nicht!“ sagte der Herr. Eine Fabrikordnung ist in diesem Betriebe wohl vorhanden, die Expertin weiß aber nicht, was darin steht. „Sie hängt hoch oben“, sagt sie, „die kann man nicht lesen.“ In diesem Betrieb ist ein Werkführer, der einen Brauntweinschant besitzt. Dieser duldet nicht, daß in der Werkstatt Bier getrunken wird, dagegen verkauft er selbst auf Bestellung Brauntwein in der Werkstätte. In einem anderen Betriebe verlangt der Werkführer Geschenke von den Arbeiterinnen.

In einem großen Stablfabrikat ist die Arbeitszeit eine höchst unregelmäßige, manchmal nur bis 4 Uhr Nachmittags, zu anderen Zeiten wieder bis 4 Uhr Früh. In einem anderen großen Stablfabrikat werden keine Frühstück- und Jausenpausen gestattet, obwohl die Arbeiterinnen nach Stück bezahlt werden, weil dem Herrn um den Dampf leid ist.

In einem Betriebe werden die Arbeiter mit „Sie“, die Arbeiterinnen aber mit „Du“ angesprochen. Eine Arbeiterin, die seit 27 Jahren in einem und demselben Betriebe beschäftigt war und dafselbst mehrere Unfälle erlitten hatte, wurde entlassen. „Du kannst nicht mehr gehen“, sagte der Unternehmer zu ihr.

Den Fachorganisationen gehören die wenigsten Arbeiterinnen an, weil die Herren das nicht dulden. —

Friedrich Engels hat die Folgen der Ueberarbeitung der Frauen schon im Jahre 1845 geschildert und nachgewiesen, daß die Todtgeburten eine Folge entweder der Einathmung schädlicher Substanzen oder der Mißbildung des Beckens, welche ihrerseits eine Folge der überanstrengenden Arbeit ist. Um zu wissen, daß die Kindersterblichkeit und die Todtgeburten erschreckende Dimensionen angenommen haben, braucht man nur die amtlichen statistischen Ausweise der Stadt Wien zu lesen, welche jeden Monat erscheinen. Da kann man sehr gut studiren, wie die Kindersterblichkeit eine direkte Folge der industriellen Arbeit ist und wie sie in genauem Verhältniß steht zu der Ueberanstrengung und schlechten Bezahlung der Mütter.

Nichtsdestoweniger begrüßen wir es auf das Lebhafteste, daß diese Enquete abgehalten wird. Die Tagespresse ist gezwungen, die Aussagen der Expertinnen zu veröffentlichen und trägt dadurch gern oder ungern dazu bei, daß die trostlosen Zustände in den verschiedenen Betrieben aufgedeckt und der Öffentlichkeit bekannt werden. Der Spießbürger, der sorglos sein Mahl einnimmt, soll wissen, daß zu gleicher Zeit viele seiner Mitbürger und

Mitbürgerinnen bei schwerer Arbeit hungern. Die Bourgeoise, die ihre Kinder von einer Amme stillen läßt ...

Vielleicht wird das Resultat dieser Enquete den Anstoß dazu geben, daß eine Enquete über die Frauarbeit in ganz Oesterreich einberufen wird.

(„Oesterr. Met.-Arb.“)

Die Organisation der rheinl. Metallarbeiter.

Mit dieser beschäftigt sich ein Artikel in Nr. 9 dieser Zeitung. Der Artikelschreiber sucht die Ursachen der schlechten Organisation und findet auch ein „ganzes Schœd“.

Es ist wahr: Die Organisation der rheinländischen Metallarbeiter ist für diese eine geradezu beschämende. In den Industriezentren Darmen, Elberfeld, Köln, Remscheid u. s. w. kann von einer Lebensfähigkeit der Filialen des Verbandes keine Rede sein.

Daß das nicht so geworden, liegt nicht an den Gründern dieser Vereine, sondern es zeigt bloß, daß im Rheinland neben der zentralen Gewerkschaft auch die lokalen „Allgemeinen Arbeitervereine“ in den jetzigen Formen nicht die richtige Organisationsform sind.

Was die „Partei Schumacher“ betrifft, so ist unzweifelhaft wahr, daß diese eine Schuld an der mangelhaften Organisation der Solinger Kollegen trägt, daß sie jedoch entscheidend ist, kann nicht behauptet werden.

Welche Ursachen liegen nun, nachdem ich gezeigt, daß die angeführten des Artikelschreibers nicht zutreffen, der schlechten gewerkschaftlichen Organisation der rheinländischen Arbeiter zu Grunde? In Gegenüber zu der schlechten gewerkschaftlichen Organisation stehen andere lokale Vereine in höherer

Blüthe, wovon man außerhals Rheinlands keine Ahnung hat. Da gibt es Sterbeauflagen, Krankenauflagen, Sparvereinigungen u. s. w. Das Kind, das kaum das Licht der Welt erblickt hat, wird Mitglied einer Sterbeauflage und bleibt Mitglied so lange es lebt.

Da ist vorzugsweise die Meisenunterstützung. Wie bekannt ist, bleibt der Rheinländer zu Hause, er „walzt“ nicht, zieht also von dieser Unterstützung nach seinen Begriffe gar keinen Nutzen.

Jetzt entleert aber die Frage: „Ist der zentrale Metallarbeiter-Verband in der Lage, Arbeitslosenunterstützung zu gewähren?“ Ich verneine diese Frage. Was aber dem zentralen Metallarbeiter-Verband nicht möglich ist, kann jedoch den einzelnen rheinischen Städten möglich sein.

Istidor Schereschewsky in Solingen, Mitglied des D. M. A.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Wir eruchen die Zentralwahlkomitees, sofort nach Beendigung der Stichwahlen zum 2. Gewerkschaftskongress zu Berlin die gesammten Wahlresultate nach hier einzufenden, da die Mandate nach den Anweisungen der Generalkommission von hier aus ausgestellt werden und außerdem die Anmeldung der Delegirten bis zum 15. April erfolgt sein muß.

Sobald eruchen wir die Verwaltungen, um eine schnelle und thätigste Unterstützung der zahlreichen jetzt stattfindenden Kämpfe zu ermöglichen, alle irgendwoe erheblichen Geldbestände umgehend nach hier einzufenden.

Folgende Mitgliedsbücher sind unglücklich und aufzuhalten:

- Nr. 3127 des Silberhüblers Konr. Volker, geb. zu Schwabach am 16. Juli 1868. 15476 des Formers Erhard Schemp, geb. zu Arnegg am 24. April 1871. 104551 des Aluminienschlägers Gg. Dornhuber, geb. zu Schwabach am 19. Juni 1850. 108820 des Metallschlägers Joh. Sterneder, geb. zu Fürth am 4. Febr. 1879. 121862 des Schlossers Ferdinand Weiß, geb. zu Kolberg am 14. Febr. 1871.

Ausgeschlossen wird nach § 3 Abs. 7a

auf Antrag der Verwaltung Nürnberg, Sect. der Formier, wegen Denunziation der Formier Jakob Hörmann, geb. zu ? am ?, Buch-Nr. 123 557.

Nicht wieder aufnahmefähig ist der Schlosser Karl Wessel, geb. zu ? am ? ? ? ?, Buch-Nr. ? , weil er sich ebenfalls Denunziation hat zu schulden kommen lassen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Chrodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160,1

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld ver-einnahmt ist.

Mit kollegiatem Gruß Der Vorstand.

Der Schlosser Hugo Sanger aus Breslau wird um Angabe seiner Adresse gebeten.

Korrespondenzen.

Formier. Die Formier der Steinkeder'schen Fabrik sind in einen Streik eingetreten. Der Bezug ist fernzuhalten.

Gelbgießer und Gürtler. Nürnberg. Die Sektion der Roth- und Glöckengießer hielt am 14. März im Café Wert eine sehr zahlreiche besuchte Mitgliederversammlung ab.

Fraulantern a. d. S. Im Auslande befinden sich die Schwarzblech-Klempner der Firma Welsch u. Quirin wegen Lohnförgung. Zugang ist fernzuhalten!

Nürnberg. In der Fabrik mech. Spielwaaren von Carotte u. Co. erfolgte am 25. März eine Arbeitseinstellung, weil die gestellte Forderung einer östündigen wöchentlichen Arbeitszeit, deren Berechtigung Herr Carotte selbst zugestand, nicht bewilligt wurde.

Metzger. Die am 16. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gewerkschaftskongress und dem Regulativ zu einem Streikreservofond, mit Anträgen zur rheinischen Bezirkskonferenz und mit Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbe-gerichts-wahl.

Baden. Die am 16. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gewerkschaftskongress und dem Regulativ zu einem Streikreservofond, mit Anträgen zur rheinischen Bezirkskonferenz und mit Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbe-gerichts-wahl.

Metal-Arbeiter. Nachen. Die am 16. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gewerkschaftskongress und dem Regulativ zu einem Streikreservofond, mit Anträgen zur rheinischen Bezirkskonferenz und mit Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbe-gerichts-wahl.

Die Firma Ernst Maul, Fabrik optisch-mechanischer Spielwaaren, Cramer-Kleiststraße, hat sich nach eingehenden Unterhandlungen mit der Kommission bereit erklärt, von Montag, den 30. März, ab die östündige Arbeitszeit per Woche ohne Lohnreduktion eintreten zu lassen.

Die Arbeiter haben sich mit diesem Vergleichsvorschlag einverstanden erklärt.

Die Firma Ernst Maul, Fabrik optisch-mechanischer Spielwaaren, Cramer-Kleiststraße, hat sich nach eingehenden Unterhandlungen mit der Kommission bereit erklärt, von Montag, den 30. März, ab die östündige Arbeitszeit per Woche ohne Lohnreduktion eintreten zu lassen.

Die Arbeiter haben sich mit diesem Vergleichsvorschlag einverstanden erklärt.

Die am 16. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gewerkschaftskongress und dem Regulativ zu einem Streikreservofond, mit Anträgen zur rheinischen Bezirkskonferenz und mit Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbe-gerichts-wahl.

Die am 16. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gewerkschaftskongress und dem Regulativ zu einem Streikreservofond, mit Anträgen zur rheinischen Bezirkskonferenz und mit Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbe-gerichts-wahl.

Die am 16. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gewerkschaftskongress und dem Regulativ zu einem Streikreservofond, mit Anträgen zur rheinischen Bezirkskonferenz und mit Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbe-gerichts-wahl.

Die am 16. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gewerkschaftskongress und dem Regulativ zu einem Streikreservofond, mit Anträgen zur rheinischen Bezirkskonferenz und mit Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbe-gerichts-wahl.

Die am 16. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gewerkschaftskongress und dem Regulativ zu einem Streikreservofond, mit Anträgen zur rheinischen Bezirkskonferenz und mit Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbe-gerichts-wahl.

Die am 16. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gewerkschaftskongress und dem Regulativ zu einem Streikreservofond, mit Anträgen zur rheinischen Bezirkskonferenz und mit Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbe-gerichts-wahl.

Die am 16. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gewerkschaftskongress und dem Regulativ zu einem Streikreservofond, mit Anträgen zur rheinischen Bezirkskonferenz und mit Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbe-gerichts-wahl.

Die am 16. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gewerkschaftskongress und dem Regulativ zu einem Streikreservofond, mit Anträgen zur rheinischen Bezirkskonferenz und mit Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbe-gerichts-wahl.

Die am 16. März abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gewerkschaftskongress und dem Regulativ zu einem Streikreservofond, mit Anträgen zur rheinischen Bezirkskonferenz und mit Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbe-gerichts-wahl.

bandausgliederer beschäftigt sind, zwei Personen zu ernennen, die auf derartige Vorgänge zu achten und Bericht zu geben haben, welche Berichte dann der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen.

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

Berlin. Die Filiale Berlin-Nord des D. M. A. hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab: Kollege Hofmann hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Faulheit.“

von M 3,50. 2. Wiederherstellung der alten Altfordrage. 3. Ausschließen der Tarife. c. 1. Minimallohn von M 3,50. 2. Altfordrage von 80 Proz. Ferner wurde von allen die Entfernung des Meisters Oberweiser verlangt. — Es würde hier zu weit führen, die Verhandlungen ausführlich zu schildern. Nur den bittersten Arbeitern sprachen vom Metallarbeiterverband die Kollegen Hunte, der das Referat hatte, Luther, Wulf und Schmelzer die Firma Witter vertraten. — In der am 15. März abgehaltenen öffentlichen Metallarbeiterversammlung erstattete die Lohnkommission ihren Bericht. Die Firma Witter hat sämtliche Forderungen bewilligt mit Ausnahme der Lohnerhöhung für einen Kupferschmelzer von M 3,75 auf 4 M. Es wurde darauf von der Versammlung folgende Resolution angenommen: Die heute im Lokal des Herrn Einhaus tagende öffentliche Metallarbeiterversammlung erklärt sich mit sämtlichen Forderungen der Arbeiter der Firma Witter einverstanden und verspricht, sie so lange zu unterstützen, bis sämtliche Forderungen von der Firma Witter bewilligt sind. Die Kommission verhandelte daraufhin mit den schriftlich ausgearbeiteten Formulare nochmals mit der Firma und es wurden nunmehr sämtliche Forderungen anerkannt, bewilligt und gegenseitig unterzeichnet. Aus den Vorgängen in der Fabrik von Witter könnten die Arbeiter wieder einmal recht deutlich erkennen, wie notwendig und möglich es ist, sich zu organisieren. Damit war der Streik der Kupferschmelzer, Dreher und Schlosser bei Witter beendet.

Erfurt. Eine öffentliche gut besuchte Metallarbeiterversammlung fand am 12. März hier statt. Genosse Garbe aus Cassel referierte über „Die Bestrebungen der modernen Gewerkschaftsbewegung und ihre Feinde: Die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine.“ Nebenher forderte am Schlusse seines mit Beifall aufgenommenen Referats die Erfurter Metallarbeiter auf, nicht ihre sauer verdienten Groschen den Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereinen hinzuworfen, sondern einzutreten in die Reihen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der allein ihre Interessen zu wahren bestrebt ist. Nachdem noch die Genossen Hesse und Jährenkam die Anwesenenden zum Beitritt in den D. M. V. aufgefordert hatten, schlossen sich 20 Mann demselben an. Eine dem Sinne der Ausführungen des Referenten entsprechende Resolution fand einstimmige Annahme. Bei Wahl eines Vertrauensmannes theilte Genosse Kelter mit, daß es ihm wegen Krankheit unmöglich sei, dieses Amt weiter zu bekleiden, worauf Genosse Schlüter gewählt wurde.

Verlohn. Ueber die Fabrik von Dahlhaus u. Komp. ist die Sperre verhängt.

Hübed. Der Ausstand der Schlosser und Dreher der hiesigen Aktien-Maschinen-Fabrik ist, wie in letzter Nummer berichtet, beendet. Nachdem auf nochmalige Anregung des Fabrikinspektors die Verhandlungen wieder aufgenommen wurden, theilte die Direktion des Werkes der ausständigen Arbeiter ihre nunmehrigen Entschliessungen in folgender Weise mit: Nachdem wir Ihnen bereits mittels Schreibens vom 7. d. M. unsere Stellungnahme zu Ihren Forderungen vom 29. Februar klargelegt und im Interesse eines gütlichen Ausgleichs diejenigen Zugeständnisse gemacht haben, die wir für recht und billig gehalten haben, sind wir nach den uns bei der eben stattgehabten Besprechung von Seiten Ihrer Kommissionsmitglieder gemachten Zusicherungen bereit, Ihnen ein noch weiteres Entgegenkommen zu zeigen. — Wir schrieben Ihnen bereits mit Schreiben vom 7. d. M. zu, daß für Altfordrage, bei denen der Altfordrage sich als zu niedrig gegriffen herausgestellt — der volle Lohn gezahlt werden solle und sind heute bereit Ihnen noch Folgendes zuzugestehen: Für gelehrte Maschinenführer und Dreher bewilligen wir einen Mindestlohn von 30 M die Stunde, jedoch heben wir ausdrücklich hervor, daß sich dies nur auf genannte Arbeiter bezieht. Minderwertige Arbeiter werden nicht angeheilt, respektive werden entlassen, sobald sich herausstellt, daß ihre Befähigung dem genannten Lohnsatz nicht entspricht. Ueberstunden sollen so viel als möglich vermieden werden, sind solche aber notwendig, so sollen dieselben mit 25 Prozent Ueberpreis bezahlt werden. Diese Bestimmung findet auf Altfordrage keine Anwendung. An diese Zusagen halten wir uns bis morgen Mittag gebunden. Sollte bis zu diesem Zeitpunkt Ihre Antwort und Ihr Einverständnis mit obigen Bestimmungen nicht eingetroffen sein, so ziehen wir unsere sämtlichen Zugeständnisse zurück und lehnen jede weitere Unterhandlung mit Ihnen ab. Hübed, den 19. März 1896. Bernhard v. B. v. B. — In Folge Bewilligung sämtlicher Forderungen nahmen alle Streikende die Arbeit am Freitag, den 20. März, Nachmittags, wieder auf. — Werthe Kollegen! Die erste Position ist erungen. Vorerst bedarf es noch, das Er-

runge festzuhalten und auf's Aeußerste zu verteidigen. Dies zu thun muß unser vorläufiges Bestreben sein, ein Ausruhen von diesem Erfolge darf es nicht geben. Kräftig müssen wir jetzt neue Streiter werben, dann können wir auch stetig, gleich wie jetzt, unsere Lage verbessern und froher in die Zukunft schauen. Darum auf, Kollegen, die Ihr Amt noch ferne steht, jetzt jetzt, was die Organisation nicht. Nichts fruchtet Euer Klagen, nichts das Wallen der Faust in der Tasche. Wollt Ihr ernstlich Eure Lage verbessern, besetzt Euch das aufwändige Bestreben nach einer angenehmeren Zukunft, nun so tretet ein in die Reihen der Kämpfenden. Werbet neue Mitglieder, agitirt und stärkt unseren Verband, schließt die Reihen der organisierten Metallarbeiter immer dichter zu einem festen Bollwerk gegen jedwede Angriffe.

Mühlhausen i. G. Die hiesigen Arbeiter der Wagenbauabtheilung (Schmiede) wollen endlich ihr trauriges Joch abschütteln und in eine Lohnbewegung treten. Sie fordern: 1) Den 10stündigen Arbeitstag von Morgens halb 7 Uhr bis Abends 6 Uhr mit 1 1/2 Stunden Mittags- und 20 Min. Frühstückspause. 2) Abschaffung von Kost und Logis beim Meister. 3) Minimallohn von 3 M pro Tag. Je zwei Ueberstunden müssen als 1/4 Tagelohn bezahlt werden. 4) Wer diese Forderungen stellt, darf unter keinen Umständen gemahnt werden, da sich die Arbeiter mit dem Gewahrgelerten solbarchlich erklären. Bezug von Wagenbauern ist fernzuhalten.

Münningen. Auch wir fühlten uns verpflichtet, die Spalten der „Met.-Ztg.“ in Anspruch zu nehmen, um unsere Kollegen auf die Firma Reusch & Sturburg aufmerksam zu machen, welche es sich durch ihre neue drakonische Verfassung zur Aufgabe gemacht hat, ihre Arbeiter unter ein drückendes Joch zu stellen. — Was die sonstigen Verhältnisse anbetrifft, so können wir noch mittheilen, daß die Behandlung eine höchst grobe ist. Auch die Lohnverhältnisse lassen viel zu wünschen übrig, indem gelehrte Schlosser bei 10 1/2stündiger Arbeitszeit mit M 1,90 pro Tag abgepeitelt werden, der Durchschnittslohn beträgt M 2,30—2,40 pro Tag. — Ein Kollege, der bei seiner Abreise Herrn Reusch ersuchte, ihm einige Augenblicke zur Verabschiedung von seinen Kollegen zu gestatten, wurde mit den Worten: Jetzt sei keine Zeit zum Abschiednehmen, jetzt würde gearbeitet, er solle zu Mittag oder Feierabend kommen, in einem nicht sehr feinen Ton angefahren.

Schöningen. Die Metallarbeiter müssen doch recht glücklich und zufrieden sein, besonders hier in Schöningen, denn von 600—700 Metallarbeitern, die hier beschäftigt sind, gehören, sage und schreibe, ganze fünfzehn Mann dem D. M. V. an. Es wäre noch ganz gut, wenn diese paar Mann auch die Mitgliederversammlungen besuchen wollten, aber da erscheinen immer nicht mehr als 3—5 Mann. Da nun unser Verband für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse eintritt, so könnte es fast scheinen, als wenn unter den hiesigen Arbeitern nur einige wären, die mit ihren Verhältnissen nicht zufrieden sind. Dem ist aber doch nicht so, denn sämtliche Arbeiter klagen über ihre Lage und sie haben auch wirklich Grund dazu. Es ist hier wie überall, die Löhne sind so bemessen, daß sie nur zur Befreiung des Allernothwendigsten ausreichen. Die Arbeiter sollten daher bedenken, daß Etwas geschehen muß. Freilich müssen, um Etwas erreichen zu können, vorher Opfer gebracht werden. Mit Worten allein läßt sich nichts erreichen, sondern in der That müssen die Arbeiter beweisen, daß sie wollen, ihre Lage zu verbessern. Den wenigen Kollegen, die dem Verband angehören, möchten wir empfehlen, besser für den Verband zu agitieren und die Versammlungen fleißiger zu besuchen. Wir hoffen, daß das nächste Mal alle Mann am Platze sind. — Alle Sendungen sind zu richten: W. Sammler, Feilenhauer, Neuethor 16.

Stuttgart. Die am 21. März im „Hirsch“ abgehaltene öffentliche Metallarbeiter-Versammlung war leider nur mäßig besucht. Angesichts der wichtigen Tagesordnung hätten wir erwartet, daß die hiesigen Metallarbeiter sich etwas mehr um ihre Lage bekümmern würden. Freilich bei Besichtigungen von gewerblichen Etablissements, z. B. Elektrizitätswerken usw. kommen sie in hellen Haufen, aber wenn es gilt, die materielle Lage etwas zu verbessern oder auch nur darüber zu beraten, muß man froh sein, die Versammlung eine Stunde nach der festgesetzten Zeit mit vielleicht 200 Kollegen eröffnen zu können. Kollege Schlüter hatte das Referat über die Tagesordnung: „Die Lage der Metallarbeiter Stuttgarts und wie stellen sich dieselben zur Feier des 1. Mai?“ übernommen. Gleich zu Anfang gestellte Redner auch das laue Verhalten der hiesigen Metallarbeiter gewerkschaftlichen Bestrebungen gegenüber und betonte, daß nur dadurch die Errungenschaften von 1890 wieder verloren gegangen seien. Durch diesen Indifferentismus sei die Unelignität unter den

hiesigen Metallarbeitern eingeführt und die Unternehmer hätten diesen Zwiepsalt noch durch die Kolonnen- und Altfordrage, die beide abgeschafft werden müßten. Der 1890 festgesetzte Minimallohn von 2 M 20 S sei bis jetzt zum Minimallohn geworden. Die Arbeiter suchen diesen geringen Lohn möglichst durch Ueberstunden zu erhöhen. Für diese Ueberstunden werde nur in wenig Werkstätten ein prozentualer Zuschlag bezahlt. Auch die Behandlung lasse viel zu wünschen übrig. Nur durch eine starke Organisation sei es möglich, diese Mißstände zu beseitigen. Ohne eine solche sei es auch unmöglich, den 1. Mai ganz durch Arbeitsruhe zu feiern. Die Kollegen sollten sich ein Beispiel an den Handschuhmachern, Bierbrauern usw. nehmen, die durch ihre Eingetretigkeit schon voriges Jahr den 1. Mai feiern konnten. Der Referent brachte hierauf folgende Resolution ein: „Die heute im Gasthaus zum „Hirsch“ tagende Versammlung der Metallarbeiter anerkennt die Nothwendigkeit einer für die Arbeiterklasse würdigen Feier des 1. Mai und erblickt die einzige richtige Form für eine solche in vollständig durchgeführter Arbeitsruhe an diesem Tage. Da aber eine Arbeitsruhe unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nur durchgeführt werden kann, wenn die Arbeiter unter sich einig und gut organisiert sind, empfiehlt die Versammlung allen noch fernstehenden Kollegen den sofortigen Anschluß an eine große leistungsfähige Organisation und verpflichtet sich, ihr Möglichstes zur Erreichung dieses Zweckes beizutragen. Die Versammlung beschließt ferner, eine rege Agitation unter den Fachgenossen zur Erzielung einer allgemeinen Arbeitsruhe am 1. Mai zu entfalten und beauftragt eine zu wählende Kommission mit der Einleitung der dazu erforderlichen Schritte, insbesondere mit: 1) Der Verbreitung entsprechender Flugblätter; 2) Abhaltung von Berufs-, Werkstätten- und Bezirksversammlungen; 3) Einleitung von Unterhandlungen mit den Unternehmern. — In der anschließenden Diskussion waren alle Redner darin einig, daß es Pflicht eines jeden Kollegen sei, bereit mit den anderen in der Organisation die bestehenden Mißstände abuschaffen und auch für die hiesigen Metallarbeiter menschenwürdige Zustände zu erringen. — Die Resolution wurde einstimmig angenommen und die Kollegen Schlüter, Pfeifer, Fritz, Schilling und Fuchs löcher in die Kommission gewählt. Mögen nun die Kollegen einedeutig sein der Resolution, die sie angenommen haben, dann werden auch sie bald ihre Lage verbessern und den Weltfeiertag des Proletariats würdig begehen können.

Schwerin. In der Versammlung am 14. März verlas Räder das Antwortschreiben vom Hauptvorstand betr. unseres früheren Kassiers Schnabel und rief dieser Fall eine ziemlich erregte Debatte hervor. Man tabelte die Saumseligkeit betr. des Stedbriefes, der schon in der vorigen Nummer hätte stehen müssen. Auch hatte die Antwort auf den Brief vom 25. Februar bis 7. März auf sich warten lassen. Kranak stellte den Antrag: den Hauptvorstand zu ersuchen, bei Fällen von Unterschlagungen z. den Stedbrief und die Korrespondenz zu beschleunigen. Bei der Wahl zum Gewerkschaftskongress ertheilten Stimmen: Räder 20, Stabe 1. In Bezug auf die mecklenburgische Agitationskommission wurde bekannt gegeben, daß auf den Aufruf in der „D. Met.-Ztg.“ Antwort noch nicht erfolgt sei, auch Hamel als Obmann dieser Kommission habe keine Antwort auf ein Schreiben Räder's gegeben. Bekterer wurde beauftragt, an die Verwaltung in Rostock und den Vorstand zu berichten, um so wenigstens die Abrechnung zu erlangen. Auch wäre es Pflicht der übrigen Filialvorstände Mecklenburgs gewesen, auf den Aufruf zu berichten, ob und wie viel Gelder z. an jene Kommission gelangt sind.

Schlau i. Böhmen. Nach hier werden von den Fabrikanten Arbeiter aus Sachsen gesucht. Der hiesige Streik dauert jedoch fort. Bezug, auch nach Schönbrunn, strengstens fern halten!

Stettin. Am 14. März hielt die Verwaltungsstelle Stettin (Zentrum) ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Kollege Lange referierte über: „Zwei Forderungen an die bürgerliche Gesellschaft.“ Die erste Forderung ist die: Wir wollen ein einheitliches Gesetz über das Vereins- und Versammlungsgesetz für das ganze deutsche Reich. Als zweite Forderung stellen wir: Verkürzung der Arbeitszeit. Redner erklärte diese Forderung als eine vollkommen berechtigte und führt unter Anderem an, daß wenigstens in jeder Branche eine geregelte Arbeitszeit bestehen müßte, damit die Schwerkongress ein Ende nehme. Ein Beispiel: Es verdiente in Dortmund im Kohlenbergbau ein Arbeiter bei 8 1/2stündiger Arbeitszeit im Durchschnitt 96 M, hingegen in Oberschlesien bei zwölfstündiger Arbeitszeit 66 M. — Im „Verschiedenen“ wurde der Antrag gestellt, dem Vorstehenden vierteljährlich 3 M zu bewilligen; derselbe wurde angenommen.

Schweinfurt. In der Nr. 12 der „Metallarbeiter-Zeitung“ ist im Verjaunungsbericht aus Schweinfurt eine Aeußerung des Kollegen F. in ganz falscher, widersinniger Weise gegeben. Dieser äußerte sich nicht wie in Nr. 12 berichtet wird, sondern meinte: Die Arbeiter seien es selbst, welche es nicht besser haben wollen; denn manche hätten früherhin darnach länger arbeiten zu dürfen, statt mit kürzerer Arbeitszeit ihren Körper zu schonen. Und weiter führte er als Beispiel hierzu die sämtlichen Stahlfabrikanten an. Von einer Forderung an die Firma Fries u. Köpflinger war keine Rede.

Schlager.

Schwabach. Am 22. März fand im „Grünen Baum“ dahier eine Versammlung der Silberschlägergehilfen statt, nachdem am Samstag vorher schon eine Vorbereitungsversammlung stattgefunden hatte. In derselben wurde beschlossen, den jetzigen guten Geschäftsgang zu benutzen und an die Meister die Forderung auf Einführung der 10stündigen Arbeitszeit und auf entsprechende Lohnerhöhung für Gehilfen und Beschneidertinnen zu stellen. Eine Kommission unterbreitete den Meistern in einer Zusammenkunft im Laufe voriger Woche die Forderung. Diese erklärten sich mit der Forderung als einer gerechten einverstanden, doch seien sie nicht in der Lage, dieselbe bewilligen zu können. In der sonntäglichen Versammlung nun wurde, nachdem die Kommission Bericht erstattet hatte, nach lebhafter Debatte einstimmig beschlossen, in den Streik einzutreten und Montag Früh sofort zu kündigen, was auch erfolgte. Daß diese Bewegung einmal kommen mußte, war vorauszusetzen, denn bei einer Arbeitszeit von 18, ja 14 Stunden täglich kommt ein Gehilfe auf einen Durchschnittslohn von 15 M, will er höher kommen, so muß er nach Arbeit mit nach Hause nehmen. Und diesen ungesunden, für das ganze Gewerbe schädlichen Zuständen ein Ende zu machen, sowie bessere Lebensverhältnisse herbeizuführen, wurde obige Forderung gestellt. Wird der Streik, sowie die Unterstützung von Seite des Verbandes genehmigt, so treten am Osterfesttag von 80 hier beschäftigten Gehilfen 77 mit 150 Beschneidertinnen, sowie ein Kleinmeister in den Ausstand. — Alle arbeiterfeindlichen Diktator werden um Widerruf des Vorstehenden gebeten.

Feilenhauer.

Mühlhausen i. G. Die hiesigen Feilenhauer wollen auch in eine Lohnbewegung eintreten. Daß dieses nothwendig ist, beweisen folgende Arbeitspreise: Handfeilen von 6—12 Pfund schwer M 0,16 das Stück, Dastard M 0,48 per Meter, Halbbrunde (4 bis 5 Fleh) das Gleiche, Halbschlacht M 0,54 per Meter, Schlachtfleilen M 0,72. In Stunden-Arbeit erhält der Feilenhauer M 0,20—0,25 per Stunde. Das Schleifen der Feilen läßt sehr viel zu wünschen übrig, in vielen Ruben werden die Feilen nicht einmal abgezogen. Die sanitären Verhältnisse in eilichen Werkstätten sind sehr schlecht, da das Säuen im gleichen Raume geschieht, wo gehärtet und ausgeglüht wird. Bezug von Feilenhauern ist fernzuhalten.

Regensburg. Den reisenden Feilenhauern diene zur Kenntniß, daß das Umschauen unterjagt ist. Es wird an solche, die dem Verbands angehören, ein Extrageschenk von 30 M in der Herberge Gasthaus zum „Edelweiß“ beabsichtigt.

Bericht

Der Agitationskommission der Metallarbeiter Brandenburgs und Pommerns

für das Halbjahr Juli—Dezember 1895. Die am 30. Juni 1895 abgehaltene Bezirkskonferenz der Metallarbeiter Brandenburgs erweiterte das Thätigkeitsfeld der Kommission dadurch, daß einerseits die Provinz Pommern der Kommission unterstellt, andererseits Berlin in das Thätigkeitsfeld der Kommission eingereiht wurde.

Als überwiesene Arbeiten von der Bezirkskonferenz hatte die Kommission ein Flugblatt zu verfassen und herauszugeben, desgleichen das Vertrauensmännerthum in den einzelnen Verwaltungen anzubahnen und einzuführen. Das Flugblatt, welches den Nutzen der Organisation, speziell der Zentralorganisation und den Nutzen der hohen Beiträge klarstellte, wurde in einer Auflage von 100 000 fertigtgestellt und verbreitet. Nach der am 31. Dezember festgestellten Erhebung haben 11 von 30 Verwaltungen das Vertrauensmännerthum eingeführt und zwar mit Erfolg. Von den weiteren 19 Verwaltungen beabsichtigen 10 dasselbe in nächster Zeit einzuführen.

Die Mitgliederzahl hat sich im 2. Halbjahre 1895 trotz einer Streichung von 605 Mitgliedern wegen restirender Beiträge von 3296 auf 3596 erhöht.

In Erledigung der laufenden Arbeiten mit den Verwaltungen vertheilte die Kommission nacheinander 6 Zirkulare und

bierse Fragebogen. Auskunft wurde in 16 Fällen erteilt. Die mündliche Agitation wurde durch Abhalten von 30 öffentlichen Versammlungen betätigt. Mitgliederversammlungen fanden 155 im zweiten Halbjahre statt. Der Versammlungsbesuch ließ durchaus zu wünschen übrig. In den 155 Mitgliederversammlungen wurden 60 Vorträge und 14 Vorlesungen gehalten. Die Kommission machte die Erfahrung, daß, wo Vorträge gehalten wurden, der Mitgliederbestand zugenommen und empfiehlt dieselben den Verwaltungen mindestens alle 8 Wochen eine Versammlung mit Vortrag abzuhalten. Einschlägige Winke werden den Ortsverwaltungen noch zugehen.

Verwaltungsstellen wurden 8 gegliedert: Bredow und Grabow 5, Stettin und Steglitz 4—5 weitere sind in Angriff genommen.

Der Bericht an den Hauptvorstand erfolgte vierteljährlich und war letzterer mit der Thätigkeit der Kommission einverstanden.

Abrechnung der Agitations-Kommission

vom 1. Juli bis 31. Dezember 1895.

Einnahmen: Vom Vorstand erhalten: 28. Aug. M 350, 23. Okt. 100 = M 450; Ueberweisungen von: Fürstentum 5, Drautenburg 5, Frankfurt a. d. O. 12, Stettin 20, Brandenburg 8,80, Prenglan 5 = M 55,80; Zellerwerbungen: 21. Aug. Berlin-M. 86,25, 29. Aug. Berlin-M. 26,50, 14. Sept. Berlin-G. 14,70, 15. Sept. Berlin-M. 11,15, 16. Sept. Berlin-M. 21,95, 17. Dez. Berlin-M. 1,80 = M 112,85; Diverse: Porto zurück M 8,20; Kassenbestand am 30. Juni M 89,26; Summa M 710,61.

Ausgaben: Porto 3, Dürdal M 24,49, besgl. 4. Quart. 9,14 = M 33,63; Schreibmaterialien 3. Quart. 12,15, 4. Quart. 2,40 = M 14,55; Utenilien M 9,60; Speisen und Fahrgehalt für Versammlungen und Revisionen: Landsberg, Wieß, Drien 30,60, Norden 42, Stettin (Speisen 13, Fahrt 10,40) 23,40, Charlottenburg 5, Moabit 5, Eberswalde Fahrt und Speisen 9,40, Brandenburg 8,80, Spandau 1,20, Weihensee 6,20, Drautenburg 3,20, Prenglan 10,10 = M 144,90; Druckkosten: 100 000 Flugblätter mit Porto 21,79, Handzettel und Plakate 91,75, Inserate im „Vorwärts“ 46,40 (3. Quartal), Druckkosten (4. Quart.) 24,50 = M 374,44; Vertheilung der Flugblätter: Münster 6, Landsberg a. W. 9,80, Guben 4 = M 19,80; Persönliche Unkosten: Hilfsarbeiter (Hirsch) 3, Entschädigung der Kommissionsmitglieder und Pferdebahn im 3. Quartal 12,80, im 4. Quartal 15,40, im 4. Quart. 10 = M 51; Diverse: Zurückgekauftes Coup. 2; Kassenbestand am 31. Dezember 60,69; Summa M 710,61.

Abrechnung und Belege geprüft und richtig befunden, Kassenbestand gesehen: H. Hirsch, J. Sedlmeier, W. Sabat.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg).

Harmen. Auf das Eingefandt des Herrn Meyer - Frankfurt - Bornheim erwidert die 29. Wahlabtheilung, daß er, wenn er Anträge kritischen will, sich doch in Zukunft sein Material ein wenig besser ansehen möge. Nach der neuen Abrechnung hat er sich um ca. 1000 Mitglieder geirrt und der Bequemlichkeit halber hat er alle Mitglieder einfach zur 1. Klasse gerechnet. Es ist doch gewiß, daß nach dem letzten günstigen Betriebsjahr eine Verringerung der Höhe von der Generalversammlung vorgenommen wird. Und unser Antrag, der von den Kandidaten mit unterschrieben ist, lautet: „Keine Erhöhung des Kranken- und Sterbegeldes vorzunehmen, sondern für eine Ermäßigung der Beiträge einzutreten.“ Ueber das „wie viel“ haben wir den Delegierten freie Hand gelassen. Den Ausdruck „Strohmann“ weisen wir entschieden an seine Adresse zurück. Wenn die Mitglieder nicht eigener Meinung sein dürfen und keinen Einfluß auf ihre Delegierten haben sollen, sondern zu Allem Ja und Amen sagen müssen, dann ist die ganze Wahl und die Generalversammlung wahrlich der Kosten nicht werth.

Gannstatt. Am 15. März hielt die 34. Wahlabtheilung hier eine Versammlung ab. Von einer Gesamtberatung des Statuts wurde wegen Kürze der Zeit abgesehen. Zu § 9 Absatz 3 stellt Heilbrunn den Antrag: für die ersten 3 Tage statt ein Drittel in der ersten Klasse pro Tag eine Mark und so weiter in entsprechender Abstufung bis zur vierten Klasse zu setzen. Göttingen: falls in die ersten 3 Tage der Krankheit der Sonntag fällt, wird letzterer mitgezählt. In § 10 Abs. 6 soll gestrichen werden: „wenn nicht durch den Vertrauensarzt bezeugt wird, daß es sich thatsächlich um eine Fortsetzung der früheren Krankheit handelt.“ Heilbrunn: In § 12 soll die Ausgangszeit bestimmt werden von Morgens 7 Uhr bis Abends 8 Uhr, vom 1. Oktober bis 20. April von Morgens 9 Uhr bis Abends 5 Uhr. Stuttgart: § 12: Dem

Verordnungsamt ist statt alle 14 Tage alle 28 Tage ein vom Arzt attestirter Krankenschein einzureichen. Göttingen: § 22 Abs. 1: Der derzeitige 14tägige Refkurs soll auf 28 Tage erhöht werden. — Als Kandidaten wurden folgende Herren vorgeschlagen: Gannstatt, Gannstatt, Waifer - Göttingen, Uhl - Göttingen, Went-Göttingen, Schwammberger - Heilbrunn, Conrad - Neutlingen, Stöder - Schramberg und Jch. Stuttgart.

Eilenburg. In der Versammlung am 21. März wurden die Kandidaten G. Müller und F. Hoffert - Halle einstimmig gewählt. Folgende drei Anträge wurden eingebracht: In § 10 Abs. 6 soll gestrichen werden: „wenn nicht durch den Vertrauensarzt bezeugt wird, daß es sich thatsächlich um eine Fortsetzung der früheren Krankheit handelt.“ — § 12 Abs. 5 soll heißen: Dem Verordnungsamt ist alle 28 Tage „statt 14 Tage“ ein vom Arzt attestirter Krankenschein zu erntsenden. Die Abgeordnetensteuer zu erniedrigen.

Offenbach a. M. Am 1. März fand hier eine Konferenz von Ortsbeamten der 21. Wahlabtheilung statt. Die Orte Bieber, Bürgel, Fachsenheim, Hausen, Lämmerspiel, Oberthausen und Offenbach waren vertreten. Urberach hatte sich entschuldigen lassen, während G. Rhein, Groß-Ruheim, Groß-Stelheim, Bangen, Mühlheim, Neu-Heuburg fern blieben. Das Statut wurde einer gründlichen Besprechung unterzogen und nach längerer Diskussion beschlossen, für nachstehende Paragraphen folgende Fassung zu beantragen: § 9 Absatz 4 ist zu streichen und dafür zu setzen: „Für den ersten Tag der Arbeitsunfähigkeit wird kein Krankengeld gewährt.“ — § 10 Absatz 1, der erste Satz beginnend: „Das Krankengeld“ bis „eingetretene ist“ wird gestrichen und dafür gesetzt: „Die Formulare für die Krankenbescheinigungen usw.“ — § 10 Absatz 6, der letzte Satz beginnend: „wenn nicht“ bis „handelt“ ist zu streichen. § 22 Absatz 1 statt 14 Tagen 4 Wochen zu setzen. Und nach den Worten „zulässig ist“ als neuen Satz einzufügen: „Ebenso hat der Vorstand innerhalb 4 Wochen nach Eingang des Refkurses dem Schiedsgericht seinen Beschluß mitzutheilen.“ § 27 Absatz 6: Die Extrasteuer für alle Klassen beträgt 30 M und ist in 3 Raten à 10 M von jedem Mitglied zu entrichten. Auf Anregung von Ruth-Fachsenheim werden die gefassten Beschlüsse auch den nicht vertretenen Filialen mitgetheilt, um ev. diesen Anträgen zuzustimmen und sie als selbständige Anträge ihrer Filiale bis zum 27. April dem Vorstand einreichen zu können. Auch soll noch vor der Generalversammlung eine weitere Konferenz abgehalten werden. — Am 8. März tagte eine Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale, in der oben angeführte Änderungen des Statuts einstimmig angenommen wurden; den gewählten Delegierten wurde zur Pflicht gemacht, hierfür einzutreten. Als Kandidaten wurden aufgestellt: Heilmann und Philipp Kempf aus Offenbach.

Technisches.

Verfahren zur Herstellung gefleckter Emailwaare. In der Patentklasse „Chemische Metallbearbeitung“ finden wir ein dem Schwelmer Emailrwerth Gd. Pittmann u. No. geschütztes Verfahren zur Erzeugung von Emailwaaren, die als Steinimitationen gelten können, oder auch in bestimmten Mustern erscheinende Fleckungen zeigen, das von Interesse ist.

Die bekannten Verfahren zur Herstellung gefleckter Emailwaaren beruhen zumeist auf der Erzeugung von Rostflecken auf der zu emailirenden Eisenfläche, welche Rostflecke beim Aufschmelzen der Emailschicht in derselben Fleckungen erzeugen. Die Mängel dieser Verfahren, von denen eines der neuen noch eine bestimmte Zusammenfügung der Emailbede zur Voraussetzung hat, liegen zum Theil in der geringeren Haltbarkeit dieser Waare, da die Rostflecke dort, wo sie nicht vollständig mit der Bede verschmelzen, das Email leicht abblättern lassen, besonders aber darin, daß eine zielbewusste Erzeugung bestimmter Fleckung oder gar regelmäßige Muster bildender Flecke unmöglich ist.

Diesen Mängeln der bisherigen Verfahren gegenüber besitzt das vorliegende Verfahren den wesentlichen Vorzug, daß jegliche Rostbildung vollkommen ausgeschlossen ist, die Erzeugung der Flecke in jeder gewünschten Form bzw. in bestimmten Mustern mittelst eines geeigneten Werkzeuges auf dem getrockneten Emailauftrag leicht erfolgen kann und beim Aufschmelzen des Emails die aufgetragenen Flecke bzw. Muster in demselben Brände gleichmäßig unter Erzeugung welcher, verschwindender, angenehmer Konturen verschmelzen. Bei Wahl von weißlichem bzw. hellem Email ist es auf diese Weise möglich, durch die Fleckung, namentlich da sie in bestimmten Mustern erzeugt werden kann, Thonwaare täuschend zu imitiren, was nach den bekannten Verfahren nicht möglich ist.

Die Ausführung des Verfahrens geschieht in folgender Weise:

Dem auf die in bekannter Weise gereinigte Eisenwaare aufzutragenden Emailbrei wird Borax, Soda oder ein anderes Salz zugelegt, um bei dem Trocknen der aufgetragenen Schicht eine festere, kräftige Oberfläche zu erhalten, welche die Sanirung der Waare ungleich bequemer macht. Die Waare ist nach Aufbringung des Auftrages heiß zu trocknen. Die Flecke oder bestimmten Muster werden nach dem Erkalten der Waare mittelst eines Schwammes, Filzes (event. in einer dem Muster entsprechenden Fagoulrune) oder eines sonstigen auffangefähigen Stoffes aufgetragen oder mittelst eines Pinsels oder einer Tuschvorrichtung aufgespritzt bzw. aufgetupft.

Die zur Erzeugung der Flecke usw. verwendete Flüssigkeit ist eine Aufschlammung von Ultramarin in Wasser. Der Schwamm, Filz und dergl. wird in diese Flüssigkeit eingetaucht, gut ausgedrückt, so daß er nur noch wenig Flüssigkeit enthält und so zur Erzeugung von oberflächlichen Flecken bzw. Mustern (unter ev. Zuhilfenahme von Schablonen) auf der trockenen Emailschicht benutzt. Der geringe Wasserantheil der Flecke veranlaßt ein Aufschieben der Salztheile der trockenen Emailschicht bzw. der Kruste derselben und erzeugt die verschwommenen Ränder der Flecke oder Muster, wie sie die dekorirten Thonwaaren usw. zeigen. Das auf der Oberfläche des trockenen Emailauftrages zurückbleibende Ultramarin wird beim Einbrennen bzw. Aufschmelzen des Emails derart zerlegt, daß die Rückstände derselben auf dem Email dem Auftrag gemäß dunkle Flecke usw. erzeugen und gleichzeitig durch die vor sich gehende chemische Reaktion der Emailtheile und Ultramarinsubstanztheile ein inniges Verschmelzen der Fleckungen mit der Emailschicht unter Erleichterung des Flusses eintritt. Bei der Wahl einer sehr dünnen Emulsion von Ultramarin kann man, um die auf die trockene Emailschicht aufgetragenen Flecke besser erkennen und danach ihre Gruppierung zu bestimmten Mustern besser leiten zu können, der Emulsion noch einen Farbstoff, z. B. Fuchsin, zusetzen, welcher beim Aufschmelzen des Emails vollständig verbrennt.

Gerichts-Zeitung.

Die Berichterstattung des Stumm'schen Behorgans „Die Post“ erfährt am 5. März in Berlin an Gerichtsstelle eine eigenartige Beleuchtung. Als Angeklagter hatte sich unser Genosse, der Metallarbeiter Friedrich Hofmann wegen öffentlicher Beleidigung vor einer Abtheilung des Berliner Schöffengerichts am Amtsgericht I zu verantworten. Das Delikt soll Hofmann in einer am 19. Dezember v. J. abgehaltenen Versammlung, die sich mit den entsetzlichen Sittenzuständen bei der Firma Weiß in der Schaufelstraße befaßte, begangen haben. In dem Bericht, den das Organ des Herrn v. Stumm über die Versammlung brachte, waren dem Angeklagten verschiedene Aeußerungen in den Mund gelegt worden, aus denen hervorgehen mußte, daß Hofmann von den Zuständen bei der Firma Siemens u. Halske ein ähnliches Bild entwarf, wie sie in den Werkstätten der Firma Weiß gang und gäbe waren. Der Inhaber der Firma Siemens u. Halske hatte den Bericht der „Post“ gelesen und gefügt auf die darin enthaltenen Verbrechen die strafrechtliche Verfolgung Hofmanns verlangt, ein Antrag, dem die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse auch nachgegeben war. In seiner etwa eine halbe Stunde währenden Vertheidigungsrede wies der Angeklagte an der Hand des seiner Zeit im „Vorwärts“ abgedruckten Versammlungsberichtes nach, daß die Diskussion in der Versammlung in ganz anderer Weise, als in der „Post“ angegeben verlaufen war, und daß er sich namentlich als Vorsitzender zu verschiedenen wesentlichen Michtigkeitslungen der Aeußerungen anderer Redner veranlaßt gesehen habe, Michtigkeitslungen, auf welche der Bericht in der „Post“ gar nicht eingegangen war. Der Angeklagte legte zur Erläuterung dar, daß der Bericht dieses Blattes in wesentlichen Punkten gefälscht sei, daß aus ihm unverkennbar die Absicht hervortrete, die Unternehmer gegen die Arbeiter aufzuheben. Der „Post“ sei ihr Plan allerdings auch insoweit glücklich, als die Firma Siemens u. Halske, wo er als Mechaniker beschäftigt gewesen sei, ihn nicht wieder eingestellt habe, als er Mitte Januar dort wieder um Arbeit nachgefragt hätte, nachdem er kurz nach der Versammlung vom 19. Dezember in Folge von Krankheit auf einige Zeit arbeitsunfähig geworden sei. Die Darlegungen des Angeklagten wurden durch die Zeugnisaussagen des Referenten der Versammlung, Deutler, Wort für Wort bestätigt. Geradezu mit verblüffender Augenheuligkeit ging aber die Schuldlosigkeit unseres Genossen Hofmann aus den Aussagen des gleichfalls zugegenwärtig vernommenen Berichterstatters

der „Post“, des Schriftstellers Wavrenof, hervor. Dieser Herr, der den Bericht über die Versammlung vom 19. Dezember für die „Post“ abgefaßt hatte, gab unumwunden zu, daß die Redaktion seiner Zeitung häufig außer aus Rücksichten auf den Raum im Blatt auch rein aus tendenziösen Gründen Aenderungen in objektiv abgefaßten Versammlungsberichten vornehme; solches werde auch in diesem Falle geschah sein. Nachdem die Beweisnahme derart die Schuldlosigkeit des Angeklagten erwiesen hatte, erklärte der Staatsanwalt selber, daß die Darlegungen des Angeklagten nicht den ihnen von der „Post“ untergeschobenen Inhalt gehabt haben könnten. Er müsse daher Freisprechung und Uebernahme der Kosten des Prozesses auf die Staatskasse beantragen. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Verathung gemäß dem Antrage des Staatsanwalts und sprach Hofmann frei. — Die „Post“, deren erbärmliche Lügenpraktiken von ihrem eigenen Mitarbeiter derart eklatant im öffentlichen Gerichtslande erwiesen worden sind, ist bekanntlich das Blatt, das mit am schamlosesten dabei ist, sozialdemokratische Zeugen in der zeitgemäßen Manier des Meinendes zu verächtigen.

Vermischtes.

Das Komitee für den internationalen Sozialisten- u. Gewerkschaftler-Kongress in London hat das Datum des Zusammentritts des Kongresses auf die Woche vom 26. Juli bis zum 1. August festgesetzt. Den Anfang wird eine große Friedebensdemonstration im Hyde Park machen, die auf Sonntag, 26. Juli, Nachmittags 3 Uhr, angesetzt ist. Ein Zirkular mit genaueren Angaben über das Geschäftsprogramm des Kongresses etc. wird in den nächsten Tagen versandt werden. Darum hier nur so viel, daß Resolutionen, die auf dem Kongress zur Verhandlung kommen sollen, bis spätestens den 1. Mai in den Händen des Komitees sein müssen, und daß die Organisationen, die sich auf dem Kongress vertreten lassen wollen, ersucht werden, ihre Namen und die ihren Delegirten bis zum 1. Juli dem Komitee bekannt zu geben. Die Adresse des auswärtigen Sekretärs des Komitees ist: Wily. Thorne, 144 Barking Road, London E.

Der neue Bericht der badischen Fabrikinspektion für das Jahr 1895 enthält in dem Abschnitt „Organisation der Arbeiter“ folgende interessante Sätze: „Der Unterschied, den die Arbeitgeber noch vor wenigen Jahren zwischen den konfessionellen und sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen machten, vermischt sich mehr und mehr. So lange die konfessionellen Arbeitervereinigungen noch weniger erstarkt waren, als sie dies jetzt sind und so lange ihre Lebensäußerungen zum großen Theile darin bestanden, den ohnedem Leben einleuchtenden Unterschied zwischen ihrer und der sozialdemokratischen Anschauungsweise der wirtschaftlichen Dinge und der Art ihrer Verbesserung zu erörtern, wurden sie von den Arbeitgebern außerordentlich protegirt. Es wurde sogar gegen diejenigen ein strenger Vorwurf erhoben, von denen man nur vernuthete, daß sie den konfessionellen Arbeitervereinen nicht die nöthige Beachtung zu Theil werden lassen. Die genannten Vereinigungen werden fast in derselben Weise beurtheilt, wie die sozialdemokratischen Organisationen. Und doch hat sich in der gegenseitigen Anschauungsweise der wirtschaftlichen Fragen nichts geändert. Die konfessionellen und besonders die evangelischen Arbeitervereinigungen sind nur seit einiger Zeit den praktischen Fragen des Arbeiterlebens ein klein wenig näher getreten. Sie haben sich hierbei mehr als es früher der Fall war, den Organisationsbestrebungen der Arbeiter günstig gestellt, was an sich weder einen neuen Gedanken in die ganze Angelegenheit hineinträgt, noch auch die grundsätzlichen Unterschiede im geringsten berührt. Es hat aber die der Vereinerung der Arbeiter überhaupt günstige Stellungnahme genügt, um in manchen Kreisen der Arbeitgeber den konfessionellen Arbeitervereinen eine gerade so ungünstige Gesinnung entgegenzubringen, wie den sozialdemokratischen. Weitere Fortschritte nach dieser Richtung müssen nothwendig zur Folge haben, daß die evangelischen Geistlichen, die zur Zeit meist die eigentlichen Leiter der evangelischen Arbeitervereine sind, aus diesen Vereinen hinausgedrängt werden, weil sie in erster Linie darauf zu sehen haben, sich das Vertrauen ihrer ganzen Gemeinde zu erhalten. Ob eine solche Verringerung in der Theilnahme dieser Geistlichen im öffentlichen Interesse erwünscht ist, kann mindestens dahin gestellt bleiben, weil hierdurch die Lebensfähigkeit der evangelischen Arbeitervereine mehr oder weniger in Frage gestellt wird. Ein Rückgang dieser Vereine müßte aber zur Folge haben, daß alsdann eine einzelne jetzt schon besonders einflußreiche Organisation sich als die mehr oder weniger ausschließliche

Vertreterin der Arbeiterinteressen darstellen würde. Es kommt dabei auch in Betracht, daß der Geistliche durch die Ideale Interessen seines Berufes besonders auf die Nützlichkeitsnahme an der Lage der unteren Volksklassen hingewiesen wird. Wird ihm dies durch die vorhandenen Verhältnisse erheblich erschwert, so liegt hierin das Symptom eines ungesunden Zustandes. Die katholischen Geistlichen sind aus hier nicht näher zu erörternden Gründen wegen ihrer Beteiligung an den katholischen Arbeitervereinen bis jetzt weniger Beunruhigungen ausgesetzt gewesen. Aus allen diesen theils vollen, theils in Abwägung begriffenen Veränderungen geht aber wenigstens so viel hervor, daß es vielen Arbeitgebern bei der Bekämpfung der sozialdemokratischen Organisationen gar nicht auf das ankommt, wodurch sie sich von allen sozialen Reformbestrebungen so scharf unterscheiden, sondern auf den Gebrauch, den die Arbeiter von dem Rechte machen, sich zur Wahrung ihrer Interessen zu vereinigen.

Das Stuttgarter Gewerkschaftshaus (Wapphaus zum Hirsch), das in eigener Regie der Vereinigten Gewerkschaften Stuttgart geführt wird, hat laut Bericht der Verwaltung im abgelaufenen 3. Geschäftsjahr einen Umsatz von rund 100 000 M erzielt. Der Verbrauch an Bier, Wein, Spiriten etc. beläuft sich auf 75 072 M. Die Aufkosten für Miete, Licht, Heizung, Steuern, Zölle, Reparaturen und sonstige Geschäftskosten betragen 22 622 M. Die Netto-Einnahme betrug 99 880 M, hierzu kommen noch Gutschriften an zu viel bezahlten Steuern, Baukostenbeiträge und Bierfonto im Gesamtbetrag von 1530 M, so daß ein Nettogewinn von 3166 M erzielt wurde. Die Bilanz gibt den Aktivabestand auf 11 537 M an, den Stand der Schulden auf 7480 M, gegenüber 11 783 M Schulden am Schlusse des Jahres 1894. Die Zahl der zugeworbenen Arbeiter ist zwar bedeutend zurückgeblieben hinter der des Vorjahres, beträgt aber immer noch 4300, welches bereits ausschließlich Gewerkschaftsmitglieder sind. Diese Zustände empfinden am besten die Wohlthat einer Zentralherberge, wo sie unter Freigleichen und gut angenommen sind, gut logiert und beföhigt werden können. Aber auch die am Orte lebendlichen Genossen genießen die mannigfaltigsten Vortheile eines derartigen Sammelplatzes und die obigen Zahlen beweisen, daß das Unternehmen nicht nur lebensfähig ist, sondern auch prosperiert und seiner gesunkenen Weiterentwicklung entgegensteht. Es steht auch an erwarten, daß die organisierte Arbeitererschaft Stuttgart sich jederselig anlegen sein läßt, durch stetige Frequenz die Möglichkeit zu schaffen, daß diese Einrichtung nicht nur dauernd erhalten bleibt, sondern auch stets verbessert wird.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieß Verlag) ist soeben das 26. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Justiz und Politik. — Zu Wilhelm Liebknechts siebenzigstem Geburtstag. Von A. Weber. — Gewalt und Dekonomie bei der Herstellung des neuen Deutschen Reichs. Von Friedrich Engels. 5. Des neuen Deutschen Reichs Ausbau und Gliederung. (Schluß). — Der Weltmarkt und die Agrarfrage. Von Parvas. 10. Russische und amerikanische Konkurrenz. Wirtschaftliche Depression. Die Noth der Landwirtschaft. (Schluß). — Kleine Briefe. — Feuilleton: Reisebekanntschaften. Federzeichnungen von Ludwig Schierl. III. (Schl.)

Feilenhauer, Ahtung.

Wegen schwebender Differenzen bei der Firma Rudolph Krafft in Hamburg-Gilbech erziehen wir alle Kollegen, den Zugang streng fernzuhalten und auf etwaige Annoucen in Blättern oder auf Verzeichnung keine Arbeit nach obiger Fabrik zu nehmen. Bericht folgt. Alle Anfragen sind zu richten an H. Klein, Altona, Kornabstr. 541.

Verbands-Anzeigen.

In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.

Bergedorf. Sonnabend, 11. April, Mitgliederversammlung. Bericht vom Gewerkschafts-Komitee. Vortrag über Dimetalismus. Abrechnung vom 1. Quartal. Wintervergütungen.

Berlin. Das Zentralbureau der deutschen Metallarbeiter Berlins befindet sich von jetzt ab Berlin C, Filscherstr. 22. Die Kollegen werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher zwecks

Veränderung der Orts-Nr. an die Kassierer abzuliefern. — Alle ausbrechenden Differenzen mit Arbeitgebern wolle man unverzüglich dem Bureau mittheilen. — Den reisenden Kollegen zur gefl. Kenntnignahme, daß das Reisegeld jetzt durch das Bureau anbezahlt wird.

Die Ortsverwaltung des F. M. V. für Berlin und Umgegend.

3. A.: Friedr. Pömann. Bernburg. Adresse des Vertrauensmannes vom 1. April ab: Karl Beltzke, Nylfstraße 40. — Die Kollegen werden ersucht, in Zukunft die Versammlungen besser zu besuchen und ihre Beiträge pünktlicher zu entrichten.

Brandenburg a. S. Montag, 18. April, Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung bei Winkel, Hauptstr. 34.

Greifeld. Samstag, 11. April, Abends 9 Uhr, im Lokal „Nebel“, Ostwall, Mitgliederversammlung.

Pangitz. Sonnabend, 11. April, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Arbeitervereinslokal, Gr. Mühlengasse 9. Gäste haben Zutritt.

Töbels i. S. Sonnabend, 11. April, Versammlung auf der „Mühlenterrasse“. Negitation aus Gerhart Hauptmann's „Weber“.

Uebing. Am 4. April, Abds. 8 Uhr, im „Kaisergarten“ Versammlung. Vortrag über: Die Dampfkraft im Dienste des Kapitals. Referent: Genosse Panke.

Uensburg. (Mag.) Am 11. April, Abends 8 Uhr, im Gasthaus „Hoheluft“ Mitglieder-Versammlung. Quartalsbericht.

Uensburg. (Sektion der Klempner.) Nächste Mitgliederversammlung nicht am 7., sondern am 14. April. Der erste Mai.

Frankfurt a. M. Samstag, 4. April, Mitgliederversammlung im „Grünen Wald“, Auerheiligerstr. 26b. — Den reisenden Kollegen zur Kenntnignahme, daß sich unsere Herberge Klosterstraße 28 befindet.

Görlitz. Montag, 13. April, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im kleinen „Konzertsaal“. — Adresse des Bevollmächtigten vom 1. April ab: H. Bennewitz, Luisig 13. — Reisegeld von jetzt ab ebendort.

Hannover. (Sektion der Klempner.) Montag, 6. April, Morgens 7 Uhr, Ausflug nach dem Bentzer Berg. Sammelplatz an der Marktkirche. — Der Bevollmächtigte H. Stamm wohnt Schillerstr. 46/III.

Heidelberg. Samstag, den 11. April, Mitgliederversammlung im „Roten Löwen“.

Heidenheim. Samstag, 3. April, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokal. — Die Versammlungen finden von jetzt ab bis auf Weiteres regelmäßig an den Samstagen statt. — Sonntag, den 5. April, Vorm. 9 Uhr, Ausföhrung im „Pfa“ (Nebenzimmer). Abrechnung vom 1. Quartal.

Hef. Am 2. Feiertag, Vorm. 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Deeg, Mühlbamm.

Herrlohn. Sonntag, 12. April, Abds. 8 Uhr, im Vereinslokal von M. Hellweg am Bach, Versammlung. Vortrag des Kollegen Trost über: Elektrizität.

Karlruhe. Samstag, 4. April, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Kalnbach (alte Brauerei Heud.) Kaiserstr. 13.

Kiel. (Sektion der Klempner.) Dienstag, 7. April, Abds. 8 Uhr im Garberozimmer der „Zentralhallen“, Mitglieder-Versammlung. Stöhwahl zum Gewerkschaftskongreß.

Köln. (Sektion der Feilenhauer und Schleifer.) Sonnabend, 4. April, in der „Neuen Welt“, Davenstedterstr. 63, Mitgliederversammlung.

Kudenwalde. Sonnabend, 4. April, Abds. halb 9 Uhr, bei D. Schulze, Becklerstraße 34, Mitgliederversammlung.

Kürnberg. (Sektion der Flaschner u. verw. B.) Samstag, 11. April, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Röser“ (Döschmannsplatz). — Adresse des Bevollmächtigten: A. Göß, Meisterleinsplatz 12.

Kürnberg. (Sektion der Reizeug-Industrie) Montag, 13. April, Mitgliederversammlung bei Jantner, Lucherstraße. — Eventuell noch ausstehende Fragebogen müssen umgehend an den Bevollmächtigten eingesandt werden. — Adresse des Bevollmächtigten: H. Kögner, Neu-Gibitzenhof 79 I.

Kürnberg. (Sektion der Holzgießer, Gärtler und Metallarbeiter.) Samstag, den 11. April, Abends 8 Uhr, im Cafe Merk, Mitgliederversammlung. Vortrag von Herrn Dr. Drude über: „Berufskrankheiten“. Gewerkschaftliche Rundschau. Wie verhalten wir uns zur Arbeitszeitverkürzung?

Kürnberg. (Sektion der Schmiede.) Samstag, 11. April, Abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Saumerthal“. Quartalsabrechnung.

Oberstein a. N. Samstag, 11. April, Versammlung. Vortrag von Kollege

Schmidt: Die Frau und die Arbeiterbewegung. — Zugleich werden die mit ihren Beiträgen rückständigen Mitglieder an Zahlung und an § 3 Absatz a der Statuten erinnert.

Pforzheim. Samstag, 4. April, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus zum „Goldenen Löwen“. Berichtserklärung von der Offenburger Kongress. Öffentliche Metallarbeiterversammlung betreffend.

Regensburg. Samstag, 11. April, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus zum „Edelweiß“, süb. Franzgasse.

Reinscheid. Samstag, 4. April, Abends halb 9 Uhr, Versammlung bei Herrn Schneppendahl. Stöhwahl zum Gewerkschaftskongreß. Wahl eines Delegierten für die Feilenhauer.

Roskau. Sonnabend, 4. April, bei Schreiber, Feldstraße, Mitglieder-Versammlung. Stöhwahl. Abrechnung.

Solingen. Die Mitglieder werden aufgefordert, die Bücher der Bibliothek bis spätestens den 15. April bei Ernst Möller, Kaiserstr. 76, oder bei Heinrich Schwarz, Dorperstr. 71, behufs Revision abzuliefern.

Spandau. Sonntag, 12. April, Vormittags 11 Uhr, bei Matke, Mitgliederversammlung. Vortrag. Wahl eines Bevollmächtigten. Verschmelzung mit Berlin. Mitgliedsbücher sind unbedingt mitzubringen. — Die Kollegen, welche schon längere Zeit Bibliothekbücher haben, wollen diese wechseln.

Stuttgart. Samstag, 4. April, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Hirsch“, Saal II. Stöhwahl zum Gewerkschaftskongreß. Technischer Vortrag von Kollege Schliez. — Die Kollegen werden ersucht, ihre Zeitung in den Ablagestellen abzuholen (siehe Tagwacht und Zirkular). — Am Ostermontag Ausflug. Näheres in der „Tagwacht“.

Straßburg i. G. Samstag, 4. April, Abends halb 9 Uhr, im „Vogel“, Weibthurnstr. 1, Mitglieder-Versammlung. Vortrag: Die Verkürzung der Arbeitszeit und mit welchen gesetzlichen Mitteln können wir diese erreichen.

Uelzen. Am 13. April, Mitglieder-Versammlung. „Der Arbeiter und die Maschine.“ Referent: Kollege Karl Quenger.

Uillingen. Samstag, 4. April, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Bierbrauerei Ott.

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Hamburg. Die Feststellung des Wahlergebnisses der 7. Wahlabtheilung für die Generalversammlung in Bamberg findet Montag, 6. April, Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Frant, Schopenhof 22 I, statt.

Mainz. An die Ortsverwaltungen der 20. Wahlabtheilung. Die Sitzung des Zentralwahlkomitees findet am 6. April Morgens halb 11 Uhr im „Tannenbaum“ Betschstraße, statt.

Oeffentl. Versammlungen.

Zwickau. Sonnabend, 11. April, Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung in der „Vereinsbierhalle“ (Ostiger). Abrechnung vom 1. Quartal. Verbandsangelegenheiten.

Oberstein a. d. R. Montag, 13. April, öffentliche Versammlung. Referent: Kollege Roblad Berlin.

Anzeigen.

Marx. Am 23. März starb nach jahrelangem, schweren Leiden der Klempner Karl Sasse an der Proletarierkrankheit. Er war ein treuer Kämpfer unserer Sache. Ehre seinem Andenken. Ortsverwaltung Uelzen.

Ursunde von Dreher Heinrich Gustav Schmidt aus Budau bei Magdeburg, B. Nr. 29 143, mir umgehend seine Adresse mitzutheilen.

Bernhard Weber, Chemnitz, Brühl 42/III.

Heinrich Bessel, Saloffer, geb. zu Köslin, Buch Nr. 77 517, wird ersucht, seine Adresse an die Ortsverwaltung Heidelberg gelangen zu lassen.

Der Klempner Robert Höfs, geb. in Stettin, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen der Verwaltungsstelle Uelzen gegenüber nachzukommen.

Ernst Albrecht, Uelzen, Beerstr.-Wauer 8.

Ein tüchtiger Feilenhauer, welcher auch anhilfswelse schleifen muß, erhält sofort dauernde Arbeit in der Feilenhauerei Otto Bauer, Döbeln i. S.

Ein tüchtiger, unbeschäftigter Feilenhauer findet Arbeit bei F. Zirkel, Feilenhauerstr., Zerbst.

Per sofort ein tüchtiger Feilenhauer gesucht.

Willy Mühlhans, Feilenhauer, Darmen, Kothen.

2 tüchtige Feilenhauer finden sofort dauernde Beschäftigung bei F. Armbruster, Mannheim T 6, 33.

Zwei tüchtige Feilenhauer gesucht zum sofortigen Eintritt R. C. Bessel, Feilenhauermeister, Finkenwalde.

Tüchtige, auf seine Wagenlaternenbruchsachen geübte Metalldecker per Mai gesucht.

Florenz Vögeding, Darmen.

Ein braver tüchtiger Feilenhauer auf Drogenfeilen bis incl. 10 Zoll per sofort gesucht; beständige Arbeit garantiert. Offerte mit Zeugnisabschriften an die Strassburger Feilenfabrik und Dampfschleiferi Albert Meyer, Straßburg.

Eine gutgehende Feilenhauerei wird sofort oder später in einer Stadt Mitteldeutschlands zu kaufen gesucht. Offerten an Wilhelm Boppel, Sauter b. Schwarzenberg i. Schl.

Eine flottgehende Klempnerei mit Hausgrundstück und Garten in bester Lage einer Badestadt Thüringens ist wegzuzuschaffen sofort zu verkaufen. Näheres in der Exzed.

Von einer großen Maschinenfabrik Süddeutschlands werden bei guter Bezahlung zum sofortigen Eintritt tüchtige

Monteure

sowie selbstständige Maschinen-schlosser für stehende sowie liegende Dampfmaschinen und Eismaschinen bei dauernder Beschäftigung gesucht. Offerte unter J. 644 an Rudolf Mosse, München.

Franz Kundrat, Aschaffenburg (Bayern),

fabriziert als Spezialität: Schieblehren in jeder Größe und Qualität, sowie Winkel, Lineale, Zirkel etc. unter Garantie für feinste und genaueste Ausführung und billigen Preisen. Preisliste gratis und franko. Wiederverkäufer erhalten den höchsten Rabatt.

Sorben erschien: August Doh. Praktischer Selbstunterricht im

Gewindeschneiden. Mit 40 skizzirten Abbildungen und 36 Tabellen.

Zweite bedeutend vermehrte Auflage. Gegen Einsendung von M. 1,35 in Briefmarken erfolgt sofortige Frankozusendung.

Ferner erschien der in der zweiten Auflage neu eingefügte Text sammt Tabellen als

aparte Ausgabe (zur Ergänzung der ersten Auflage) und ist gegen Einsendung von 55 Pf. franko zu beziehen.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen der Verlag von

Worlein & Comp., Nürnberg.